

**Schriftleitung:**  
 Rathhausgasse Nr. 5  
 (Gummersches Haus).

Abonnements: Täglich (mit  
 Postzeitung) der Sonn- u. Feiertage  
 11-12 Uhr vorm.

Ganzschriften werden nicht  
 zurückgegeben, annehmenlose Ein-  
 sendungen nicht berücksichtigt.

**Abonnements:**  
 wie Verwaltung gegen  
 Zahlung der billigen  
 Gebühren entgegen.  
 Bei Missverständnissen Preis-  
 anschlag.

„Deutsche Wacht“ erscheint  
 am Montag und Donnerstag  
 morgens.

Postspauscassen-Nr. 536.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
 Rathhausgasse Nr. 5  
 (Gummersches Haus).

**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.50  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.00  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.00

Für Cilli mit Zustellung in's  
 Haus:  
 Monatlich . . . . . fl. —.50  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.50  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.—  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.—

Für's Ausland erhöhen sich die  
 Bezugsgebühren um die höheren  
 Verbringungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements  
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 22.

Cilli, Sonntag, 17. März 1901.

26. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 11 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Romane: Ihre Opfer, bei.

## Die Marburger Domgeistlichkeit vor den Geschworenen.

Seit den Tagen, da der springgigige Dr. Gregorec „nach Rom reiste“, ist die Niedertracht der Marburger Domcapitel-  
 presse nicht mehr mit einer solchen Scheußlichkeit vor der Oeffentlichkeit dagelegen, wie bei der Schwurgerichtsverhandlung, die sich am Mittwoch vor dem Marburger Kreisgerichte abgespielt hat.

Indem wir den ausführlichen Verhandlungsbericht unten folgen lassen, wollen wir aus diesem Schandproceß hier nur den wesentlichen Zug hervorgreifen.

Das Facit des Rechtsfalles ist, daß ein Mitglied der Marburger Domgeistlichkeit, der Studienpräfect des bischöflichen Knabenseminars Anton Korošec im „Slovenski Gospodar“ eine Alarmnotiz veröffentlichte, welche geradezu geeignet war, eine sicilianische Vesper über die Deutschen von Pettau heraufzubeschwören. Der gewissenlose Lügenjudler und bischöfliche Studienpräfect hat nämlich die deutschen Bewohner des Pettau Bezirkes mit gerade ausreichender Deutlichkeit beschuldigt, daß einer von ihnen das Haus eines Slovenen aus nationaler Feindseligkeit in Brand gesteckt habe.

Wenn der bischöfliche Studienpräfect nur den hundertsten Theil jener Wirkungen beabsichtigt hat, welche diese verlogene Mittheilung — ein furchtbarer Sturmruf — bei der slovenischen Landbevölkerung hervorbringen mußte, so gehört er

nicht in eine priesterliche Lehranstalt, sondern ins Zuchthaus.

Es ist ja unzweifelhaft, daß eine solche Notiz auch im Herzen des friedfertigsten slovenischen Bauers ein Bedürfnis nach Rache gegen die „verruchten deutschen Mordbrenner“ wecken mußte. Und wehe dem deutschen Ausflügler, wehe dem deutschen Geschäftsmann, wenn sie unter dem Eindrucke eines solchen Mordrufes sich draußen im Dorfe einfanden, wo man sie als liebe Gäste und reelle Geschäftsleute, die nicht nur reell verkaufen, sondern auch gut kaufen, bisher so sehr geschätzt hatte.

Ein Priester ist es, der seine geweihte Stellung in so schurkischer Weise geschändet hat — wir aber sagen, daß ist kein Priester, sondern ein revolutionäres Glied der menschlichen Gesellschaft, ein Revolutionär, der dem Volke, das gläubig und vertrauensvoll zu ihm aufblickt, Mordrufe zuschleudert.

Korošec ist von der Verhandlung einfach weggegangen — die Pflicht, dem berufenen Richter für seine schwachvolle That Rede zu stehen, kostet ihm, dem Erzieher junger Priester, Seelsorger und Berater des Volkes nur ein cynisches „Neznamemski.“ Entweder steht dieser akademische Studienpräfect auf der Culturstufe eines windischen Sauhirten, oder er hat wieder so niederträchtig gelogen, wie bei der Veröffentlichung der Brandnotiz.

Ueber solche Gestalten, wie Korošec und sein engerer Gewährsmann Dr. Brumen es sind, geht man nicht zur Tagesordnung über — sie sind Zeichen der Zeit. Nur das Eine aber muß bei dem niederträchtigen Vorgehen der windischen Pressjudler, welche die Marburger Domcapitel-  
 presse bedienen, in die Augen springen, nämlich der Umstand, daß Fürstbischof Rapotnik ein solches unpriesterliches und unchristliches Vorgehen der ihm

unterstehenden Geistlichkeit gegen die Katholiken deutscher Nationalität duldet und sich daher mitverantwortlich macht.

Es ist undenkbar, daß dem Fürstbischof das Treiben seiner Geistlichkeit unbekannt geblieben sein kann. Man hat dem Fürstbischof, der sich doch schon als kirchliches Oberorgan um die Aufzucht der ihm unterstellten Geistlichen kümmern sollte, Vorstellungen gemacht, als die Hezkapläne mit den frivol ins Leben gerufenen Consumvereinen nicht nur viele Kaufleute bedrohten, sondern hunderte armer, verheerter und belogener Bauern an den Rand des Abgrundes brachten. Fürstbischof Rapotnik hat hiezu nicht geschwiegen, sondern die Geistlichkeit angewiesen, nur dort Consumvereine zu gründen, wo dies „nothwendig“ (!) sei. Es ist selbstverständlich, daß diese Nothwendigkeit immer vorlag.

Der Fürstbischof hat durch die Pressproceße, in welchen die Schriftleiter der „Südsteirischen“ als wahre Stammgäste auf der Anklagebank erschienen, das verderbliche, unchristliche und verheerende Treiben des katholischen Pressvereines in Marburg zur Genüge kennen gelernt. Er mußte auch wissen, daß Mitglieder der Domgeistlichkeit die Seele dieses politischen Vereines sind; daß der inzwischen zum Domdechant beförderte Dr. Krizanič als Obmann des Vereines der ärgste Fanatiker von Untersteiermark ist; daß der Domherr Mlaker als offizieller Vertreter der „Südsteirischen“ angesehen wurde. Dr. Rapotnik hat geschwiegen — qui tacet consentire videtur.

Dr. Rapotnik sieht dem Treiben der Korošec, Ogradi und Krizanič theils direct zustimmend, theils schweigend zu. Er kennt auch die Haltung seiner Geistlichkeit zur Zeit der Wahlen und er

## Die kleine Taschenuhr.

Novelle von Anna Seyffert.

Es war ein lauer Wintermorgen. Der Wind legte durch die Straßen, der Himmel hatte sich durch graue Wolkensegen verhüllt, aber kalt war es nicht, und deshalb hatte die kleine Rosa, ehe sie ihren täglichen Gang in die Arbeitsstube unternahm, nur einen kurzen Krimmertragen über die Schultern gelegt.

Mein Himmel, Rosa war sicher nicht verwöhnt. Eine warm geheizte Stube erschien ihr wie ein Luxus; sie selbst konnte sich denselben nicht gestatten, und in dem großen Saal, wo sie mit noch einigen dreißig Arbeiterinnen den Tag über für die Regligeewäsche vornehmer Damen sorgte, wurde nur gerade so viel Heizmaterial gebraucht, als nöthig war, um die Gelenke der rastlos thätigen Mädchenhände vor dem Steifwerden zu schützen.

Rosa lächelte vor sich hin — welche ein inhaltsloses, ödes Dasein führte sie, selbst die Elasticität ihrer großen Jugend war nicht immer im Stande, sie über ihr Elend hinwegzutäuschen. Vor einigen Monaten, als der Frühling ins Land zog, war auch in ihr trauriges Dasein ein Sonnenstrahl gefallen, damals, als sie am Krankenbette einer alten Erbtante saß, mit jener oberflächlichen Theilnahme, die sich einstellt, wenn ein wahrhaft edles Gemüth unausgesetzt durch die Nadelstiche boshafter Bemerkungen gepeinigt wird.

Diese Tante, die ein sehr beträchtliches Vermögen besaß, hatte sich vorher niemals um Rosa oder deren Mutter gekümmert, und erst als sie dauernd an das Krankenbett gefesselt wurde und ihr nagendes Mißtrauen, ihr sich steigender Geiz

keine fremde Person um sich dulden, glaubte sie in Rosa die rechte, uneigennütige Pflegerin gefunden zu haben.

Rosa kam mit einem Herzen voll inniger Theilnahme, wurde aber durch die Häßlichkeiten gezwungen, ihre Empfindungen auf das Niveau der Gleichgiltigkeit zu senken. Sie hätte die Tante einfach verlassen können, aber das gab ihre Fürsorge für die Schwächliche, durch schwere Schicksalsschläge gebeugte Mutter und ihre Klugheit nicht zu.

Rosa kannte ganz genau den hämischen Sinn ihrer alten Verwandten, die sich statt in der Liebe zum Nächsten in Böswilligkeit geübt hatte, die eine dämonische Freude empfand, wenn sie Anderen Thränen der Enttäuschung und der Demüthigung entlocken konnte, und doch glaubte Rosa fest an einen Funken von Güte, der auf dem Grunde des verhärteten Herzens ruhen müsse, sie hoffte, die Tante werde ihr in ihrem Testament einen, wenn auch verschwindend kleinen Theil ihres Geldes zuschreiben lassen.

Und während sie den Schlummer der Kranken überwachte, umhüllte sie im Geiste bereits ihr Mütterchen mit einem neuen, warmen Mantel, sah in ihrem Stübchen daheim zwei funkelneue Nähmaschinen stehen, sich als die Inhaberin einer kleiner Arbeitsstube — o, diese wonnigen Träume!

Kaffee sollten die jungen Mädchen, die bei ihr arbeiteten, trinken dürfen, soviel sie Lust hätten, und wenn ein besonders guter Verdienst eingegangen war, so würde den armen Dingen auch ein Kuchenberg winken und sie selbst, die glückliche Erbin konnte sich dann den Luxus gestatten, ihr

alten, durchlöchernten Regenschirm durch einen neuen zu ersetzen.

Das verheißungsvolle Lustschloß war haltlos in sich zusammengefallen, nachdem die beiden alten Augen sich für immer geschlossen, die mit so fanatischer Gier an dem Glanz des Goldes gebangenen hatten — das ganze Vermögen war Stiftungen zugefallen, und wenn Rosa vielleicht auch ihre Rechte hätte geltend machen können, wie sollte sie das anfangen, die arme, unerfahrene, kleine Arbeiterin?

Um das Maß ihres Leidens ganz zu füllen hatte der Himmel ihr die Mutter geraubt, und nun stand sie allein in der Welt mit ihre Thränen.

„Fräulein, sagen Sie mir doch ganz schnell, wie spät es ist —“

Die hastige, von eiligem Lauf leuchtende Stimme des jungen Mannes riß das Mädchen jäh aus ihren traurigen Gedanken.

Sie erröthete leicht.

Begegnet waren die beiden einander schon jeden Morgen, aber über einen stummen Gruß hatten sie es bisher noch nicht hinausgebracht.

Es kam Rosa sehr angenehm zum Bewusstsein, daß sie nun auch seine Stimme gehört habe. „Sogleich,“ gab sie eifrig zurück, aber es dauerte doch einige Secunden, ehe sie eine schwarze Schnur hervorstellte.

Der junge Mann schien währenddessen wie auf glühenden Kohlen zu stehen.

„O bitte, schnell, schnell,“ drängte er, „es hängt so viel für mich davon ab!“

Er hatte es schon zu verschiedenen Malen bemerken müssen, daß das junge Mädchen im Besitz



weiß, daß bei allen Anlässen, wo ein leises Aufleben des nationalen Friedens möglich wäre, die untersteirische katholische Geistlichkeit nicht zu finden ist, sondern mit erschreckender Verbissenheit die Brandfackel des nationalen Hasses und der nationalen Unduldsamkeit schwingt. Die deutsche katholische Bevölkerung Untersteiermarks ist daher zur Ueberzeugung gelangt, nicht nur daß die katholische Geistlichkeit ihr ärgster Feind ist, dem in der Bekämpfung der deutschen Pfarrkinder Religion und Friede Sekuba sind; die deutschen Katholiken der Lavanter Diözese haben auch die feste Ueberzeugung gewonnen, daß ihnen Fürstbischof Dr. Rapotnik gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit keinen Schutz gewähren will, daß er im Gegentheil diese Uebergriffe, diese ganz und gar unpriesterliche Handlungsweise, diese ganze wirtschaftliche und nationale Verheerung, diese Revolutionierung des Volkes duldet und billigt.

So lange auf dem Marburger Bischofsstuhle nicht ein Mann sitzen wird, der die große ihm eingeräumte Gewalt im Sinne des Christentums und des Friedens, der christlichen Liebe und des echten Priestertums ausnützen wird, solange die clericalen Wahl- und Pressebezer und die Consumvereinskapläne in der Ueberzeugung leben können, daß sie für ihre gewissenlose Hege im Domcapitel und am Bischofsstuhle selbst einen sicheren Rückhalt haben: solange werden im Unterlande unmöglich erträgliche und für beide Theile gleich ersprießliche Verhältnisse einziehen.

Für die Deutschen gibt es aber ein noch viel radicaleres und würdigeres Mittel der Abwehr:

„Los von Rom!“

\* \* \*

In der Anklage gegen den Sigredacteur Janschka wird u. a. ausgeführt:

In Nr. 24 des „Slovenski Gospodar“ erschien am 14. Juni 1900 unter der Aufschrift „Verworfenheit der Deutschhämmer“ eine Notiz des Inhaltes, man spreche davon, daß eine böse Hand aus dem gegnerischen Lager das Gregorec'sche Gebäude bei Pettau in Brand gesteckt hätte. Dies seien traurige Erscheinungen im nationalen Kampfe. Die Untersuchung werde zeigen, ob diese grausige Kunde auf Wahrheit beruht“ usw.

Diese Beschuldigung entfachte in Pettau und Umgebung einen solchen Sturm der Entrüstung, daß das Stadttamt Pettau an die Staatsanwaltschaft Marburg eine Anzeige erstattete, worin u. a. darauf hingewiesen wird, daß über die Beschuldigung dieser Notiz, die Deutschen hätten das Gebäude angezündet, die Aufregung von Tag zu Tag steigt, wie sich dies in einer vom Handelspremi-

einer Uhr war, denn sie hatte dieselbe hervorgezogen, wenn sie einander begegneten.

Auch jetzt war sie sicher stolz, daß sie wie eine Dame ihre Uhr zeigen konnte, aber die letztere entglitt ihren zitternden Händen und hing nun an dem schwarzen Wollkleide herunter, und trotzdem nicht der schüchternste Sonnenstrahl die Wolken durchdrang, funkelte die kleine Taschenuhr so intensiv, entzündte so leuchtende Farbenblitze, daß der an der Straßenecke patrouillierende Schutzmann seine Aufmerksamkeit plötzlich ungetheilt der kleinen Taschenuhr zuwandte.

Selbst der junge Mann vergaß vor Staunen einen Moment seine Eile und richtete seine Blicke auf den Strahlenkranz, den die prächtigen Brillanten entzündeten, mit denen der Deckel der kleinen Taschenuhr umgrenzt und sternförmig besetzt war.

„Genau ein halb acht ist es,“ sagte Rosa, nachdem sie das Uehrchen in die Hand genommen und das glasüberdeckte Zifferblatt durch einen ganz leichten Druck von der kostbaren Kapsel befreit hatte, „sie geht auf die Minute richtig.“

„O, mein Gott, dann werde ich zu spät kommen.“

Mit diesen in höchster Verzweiflung hervorgebrachten Worten eilte der junge Mann davon, er vergaß den üblichen Dank und Gruß.

Rosa sah ihm bestürzt nach und schrad von neuem heftig zusammen, als sich eine fremde Hand plötzlich nach der Taschenuhr ausstreckte.

Sie beruhigte sich wieder ein wenig, als sie erkannte, daß der Schutzmann es war, der das Kleinod, das freilich noch an der schwarzen Schnur befestigt war, an sich genommen hatte.

Pettau einberufenen Versammlung offenbarte, in welcher eine bezügliche Resolution einstimmig angenommen wurde. Da die Aufregung in der deutschen Bevölkerung Pettaus aus dem Grunde immer noch in Zunahme begriffen war, weil die Ausstreuung des „Slovenski Gospodar“ mittlerweile unter der slovenischen Bevölkerung der Umgebung immer mehr Glauben fand, sah sich das Stadttamt veranlaßt, das Ersuchen zu stellen, gegen den „Slovenski Gospodar“ die Anklage zu erheben.

In der bezogenen Resolution des Handelspremiiums wird insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß die Tendenz des „Slovenski Gospodar“ dahin gehe, die slovenische Landbevölkerung gegen die deutsche Stadtbewölkerung aufzuheben und Leichtgläubige soweit zu beeinflussen, daß sie die ausgestreute Verächtigung für wahr halten, was zur Folge habe, daß sich durch die zunehmende Verheerung der Landbevölkerung eine immer steigende Beunruhigung der Stadtbewölkerung wahrnehmbar mache.

Bevor noch über diese Anzeige Erhebungen eingeleitet worden waren, mußte der „Slovenski Gospodar“ beschlagnahmt werden, weil er zur Boycottierung einer Reihe von Pettauer Kaufleuten aufforderte, indem er in seiner Nr. 27 vom 5. Juli diese Kaufleute, die namentlich angeführt wurden, als „politische Gegner der katholischen slovenischen Nation“ bezeichnete und weiters aufforderte, sich „von den Schlingen der deutschen Kaufleute nicht fangen zu lassen“ usw.

Diese Artikel stehen nicht allein da, sondern sind nur das Schlussglied einer Kette von tendenziösen Angriffen.

Die Beschuldigung, daß die Deutschen das Gebäude des Johann Gregorec in Grajena bei Pettau in Brand gesteckt hätten, ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

Dieses Gebäude ist in der Nacht zum 4. Juni tatsächlich ein Raub der Flammen geworden. In dem Berichte der Gendarmerie an das Bezirksgericht Pettau wird gesagt, daß das Feuer allem Anscheine nach durch eine unvorsichtige Handlung mit Licht entstanden sein dürfte, zumal am selben Tage bis in den späten Abend hinein beim Gregorec durch mehrere Personen große Vorbereitungen für ein am 4. Juni in Aussicht gestelltes slovenisches Fest getroffen wurden. Da die Gendarmerie aber auch berichtete, daß Gregorec vermuthet, das Feuer sei aus nationaler Rachsucht gelegt worden, so wurden gerichtliche Erhebungen eingeleitet, die aber wieder eingestellt worden sind, da es sich zur vollen Evidenz erwiesen hat, daß eine böswillige Brandlegung ausgeschlossen sei. Besonders bemerkenswert ist die Aussage des Johann Gregorec bei seiner gerichtlichen Vernehmung am 19. Juni. Gregorec, der nach den Erhebungen slovenischer Parteimann ist, gab damals der Muthmaßung Ausdruck, daß irgend einer von seinen persönlichen Feinden das Feuer legte; daß es aber von einem Deutschen aus nationaler Gehässigkeit gelegt wurde, hielt er für ausgeschlossen, da sein Gasthaus von Deutschen

Aber in welche Verwirrung sollte Rosa heute noch gerathen!

Der Vertreter des Befehles starrte sie misstrauisch und durchdringend an, und daß sie unter solchem Blicke roth und blaß wurde und zu zittern begann, erscheint wohl natürlich.

„Ich muß Sie bitten, mich auf die Polizeiwache zu begleiten.“

Das kleine, verwirrte Mädchen rührte den Schutzmann, er fühlte ein Mitleid mit der bebenden Gestalt und sprach so sanft, wie es seine ungeübte Kehle zuließ.

„Was wollen Sie denn von mir, ich muß zur Arbeit!“ rief Rosa, all ihren Muth zusammennehmend, wenn ich zu spät komme, muß ich Ordnungstrafe zahlen.“

Er zuckte nur vielsagend die Achsel, und da schon einige Vorübergehende stehen blieben, so mußte sie einsehen, daß es am besten sei, sich der Nothwendigkeit zu fügen; aber sie war ganz verstört, vermochte sich kaum aufrecht zu halten.

Die kleine Taschenuhr hatte sie wieder in dem Gürtel ihres Kleides geborgen.

Auf dem Amt angekommen, sprach der Schutzmann mit dem Polizeileutnant, Rosa glaubte die Worte: „Sehr verdächtig — Complicen —“ zu hören, dann wurde sie gefragt, wie sie in den Besitz einer so kostbaren Uhr komme.

„Ich habe sie von meiner alten Tante geerbt, die ich während ihrer Krankheit pflegte,“ berichtete sie etwas stockend.

Erst jetzt kam es ihr so recht zum Bewusstsein, daß die Uhr mit ihrer Kleidung, dem abgetragenen Hut, dem schäbigen Krage, mit ihrer ganzen Person in greellem Contraste gestanden.

wie von Slovenen gerne besucht werde. — Bevor daher die Redaction des „Slov. Gospodar“ ein so schweres Verbrechen bloßer nationaler Gehässigkeit in die Schuhe schob, hätte sie bei der Nähe von Pettau, bei der maßgebendsten Person, beim Beschädigten, leicht die Wahrheit erfahren können. Daß sie dies nicht that, spricht für die Böswilligkeit. Auffallend ist dabei der Umstand, daß der Redacteur Augustin Janschka, der die ganze Verantwortung auf sich nimmt, seinen Gewährsmann nicht nennen will, der sich ja leicht ausweisen könnte, wieso er zur Kenntnis dieser verabscheuungswürdigen Ausstreuung gekommen sei. Seine Verschlossenheit gibt der berechtigten Vermuthung Raum, daß das Gerücht entweder vom Correspondenten oder in der Redaction selbst erschaffen wurde und daß Janschka die blanke Nachricht vom Brande national ausschrotete. Diese Handlungsweise ist mit ein Beweis dafür, daß es dem Janschka, bezw. seinem Blatte mit allen gegen die gegnerischen Pettauer gebrachten Artikeln nur darum zu thun war, die Landbevölkerung aufzuheben. Denn das Landvolk muß von der größten Erbitterung ergriffen werden, wenn es in seinem ihm maßgebenden Blatte in überzeugungsvoller Weise die Versicherung erhält, daß die Deutschen von Pettau, in deren Reihen hauptsächlich die Handwerker und Kaufleute zu finden sind, die ja nach fortwährender Belehrung dieses Blattes vom slovenischen Bauer leben, aus Dankbarkeit dafür in blindem nationalen Hass ein Gastwirth, bei welchem sie noch ihre Erholungstunden zubringen, das Haus über dem Kopfe in Brand stecken. Wenn dann den Bauern in diesem Blatte die Namen von deutschen Pettauer Kaufleuten aufgezählt werden, mit der Aufforderung, bei ihnen nicht einzukaufen, wenn der Bauer den Warnungsruf erhält, „sich in den Schlingen der deutschen Kaufleute von Pettau nicht fangen zu lassen und Concurrentenkaufleute namhaft zu machen“, so erscheint damit der Boycott einer bestimmten Classe der bürgerlichen Gesellschaft gegeben und der Thatbestand des Vergehens nach § 302 St.-G. begründet, weil dadurch gegen die Genannten zu Feindseligkeiten aufgereizt wird.

Dieses Gift der Verheerung wurde seit Jahren tropfenweise eingegeben, was in den verschiedensten Artikeln, Nachrichten, Briefkastennotiz, die sämtlich ihre Spitze gegen die deutschen Pettauer Kaufleute richteten, zum Ausdruck gelangte. Bezeichnend ist dabei, daß nach Angabe von Zeugen Stadt und Land aufeinander wirtschaftlich angewiesen sind und daß die vom „Slov. Gospodar“ behauptete Gegenseitigkeit gar nicht besteht, sondern erst künstlich vom Blatte erzeugt wird. Es geht im Gegentheil aus einer Anzahl von Zeugenaussagen hervor, daß das denkbare beste Einvernehmen zwischen der Stadt- und Landbevölkerung besteht und daß man nur vom „Slov. Gospodar“ allein sagen könne, daß er den Bauer gegen den Städter aufwiegelt. Sehr beachtenswert ist insbesondere die Aussage eines Zeugen, der die Gefährlichkeit der publicistischen Angriffe des „Slov. Gosp.“ mit fol-

Die kleine Taschenuhr war das einzige Erbe, das die Tante ihr zugeschrieben hatte.

Sie hatte sich nie entschließen können, das kostbare Andenken in Geld umzuwechseln, es war ihr ganzer Stolz gewesen. Jetzt empfand sie bittere Reue, nun es zu spät war; und was mochte ihr bevorstehen? Glaubte man etwa, sie habe die Uhr gestohlen?

„Geben Sie uns die Taschenuhr einmal her,“ sagte der Polizeileutnant.

Rosa legte den Krage ab und löste die schwarze Seidenschur von ihrem Halse, dann begann sie zu schluchzen.

Der Beamte wollte die Nummer der Uhr notieren. Er öffnete zu diesem Zweck die Reversoseite derselben, was Rosa bisher noch nicht ein einziges Mal gethan hatte.

Ein kleiner Zettel fiel heraus, der einmal zusammengelegt war und die lakonischen Worte enthielt: „Den schwarzen Punkt an dem Uhrkasten drücken.“

Der Beamte hielt Rosa das Stückchen Papier hin und fragte kurz:

„Ist Ihnen diese Handschrift bekannt?“

„Es ist diejenige meiner Tante,“ sagte Rosa verwirrt, die das Herausfallen des Papiers nicht bemerkt hatte.

Nachdem die Beamten telephonisch die Identität von Rosas Persönlichkeit festgestellt hatten, gab man ihr einen Criminalisten in ihre Wohnung mit.

Der Uhrkasten aus Sandelholz wies in der That einen kleinen und schwarzen Punkt auf, den Rosa noch nicht einmal beobachtet hatte.

Der Beamte drückte energisch darauf, und so-



genden treffenden Worten kennzeichnet: „Die zahlreich aufreizenden Artikel des „Gospodar“ sind für die Deutschen Pettau umso gefährlicher, als der „Slov. Gospodar“ mehr als ein anderes Slovenenblatt in der bäuerlichen Bevölkerung der Pettau Umgebung verbreitet und gelesen ist, und weil es jedem Bauer bekannt ist, daß der „Gospodar“ von der Geistlichkeit inspiriert und unterstützt wird, ein Umstand, der in den Augen der slovenischen Bauern die Glaubwürdigkeit der Heftartikel in bedeutendem Maße erhöht.“

Die Verfasser aller Artikel konnten nicht ermittelt werden.

Zur Hauptverhandlung, bei welcher Landesgerichtsrath Morocutti den Vorsitz führt, während Staatsanwalt Dr. Nemanitsch die Anklage vertritt, ist der Angeklagte Augustin Janscha mit seinem Verteidiger Dr. Glaser erschienen. Der Angeklagte bekennt sich nicht schuldig, ist aber des Thatsächlichen geständig. Der Artikel über die Brandlegung sei ihm vom Studienpräfecten des fürstbischöflichen Knabenseminars in Marburg, dem Geistlichen Anton Korossec, zugekommen; Angeklagter habe die Notiz nur flüchtig durchgesehen und sie nicht strafbar gefunden, weil sie eben von einer Persönlichkeit herrühre wie Korossec, von dem er annehmen zu können glaubte, daß er nichts schreiben werde, was anstößig ist. Der Angeklagte meinte, daß in seinem Vorgehen kein strafbarer Thatbestand gegeben sei.

Es beginnt das Beweisverfahren.

Der Zeuge Josef Drnig, Bürgermeister von Pettau, erklärt, es sei infolge der Zeitungsnotiz eine große Aufregung entstanden, in der Landbevölkerung deshalb, weil bei ihr der „Slov. Gospodar“ wie ein Evangelium gilt, auf das die Bauern schwören. Es würde sogar schon zu Schlägereien gekommen sein, wenn die Heftartikel nicht aufgehört hätten. Wäre die Zeitungsnotiz nicht erschienen, so wäre das ursprüngliche Gerücht über die Ursache des Brandes in wenigen Tagen verstummt, und kein Mensch hätte weiter davon gesprochen. Das Verhältnis zwischen der deutschen Stadt- und der slovenischen Landbevölkerung sei im allgemeinen ein gutes.

Auf die Frage des Staatsanwaltes, woher Korossec die Nachricht über das Gerücht bezüglich der Brandlegung erhalten habe, gibt der Angeklagte an, er habe darüber den Korossec auf einer Fahrt nach Mährenberg befragt und von ihm die Antwort erhalten, es sei ein Vertrauensmann aus Pettau zu ihm gekommen und habe ihm die Notiz in die Feder dicitert.

Die Zeugen Wisenjak, Gemeindevorsteher in Slomdorf und Martin Baboschel geben an, daß die Slovenen mit den Deutschen in keiner Feindschaft leben, daß die Heftartikel auf slovenischer Seite zu suchen sind, daß die Bauern von den deutschen Kaufleuten die Waren billiger bekommen als von den Slovenen und daß es bei dieser

fortgesetzten Verhegung zu Prügeleien kommen müsse.

Zeuge Baboschel sagt, er habe vom erhebenden Gendarmerie-Postenführer Hartmann erfahren, daß der Advocat Dr. Anton Brumen in Pettau ihm (Hartmann) gesagt habe, ein deutscher Lehrer in Pettau habe das Gehöft des Gregorek in Brand gesteckt. Dazu bemerkt der Zeuge Martin Musel, daß die Deutschen nicht so schlecht sind, eine solche That zu begehen.

Der Beschädigte Gregorek erklärt, infolge des Brandes so verwirrt gewesen zu sein, daß er nicht wußte, was er im ersten Augenblicke mit dem erhebenden Gendarmen sprach. Sein Gasthaus werde auch von Deutschen besucht; er sei Slovene, habe aber deswegen keinen Feind. Auch Baboschel und Musel sind Slovenen. Sehr beachtenswert sind die Angaben des Postenführers Hartmann und des Gendarmerie-Wachmeisters Rutnik, welche erzählen, daß sie am Tage nach dem Brande beim Gregorek waren; sie seien zusammen zum Nachbar in ein kleines Zimmer gegangen; es waren auch andere Personen anwesend, darunter der Advocat Dr. Brumen aus Pettau, welcher die Aeußerung machte, daß niemand anderer das Gehöft angezündet habe, als die Pettauener „Deutschhümmler“, wobei er den Namen eines deutschen Pettauener Lehrers nannte.

Dr. Brumen weist ein Schriftstück vor, enthaltend einen Aufruf zur Sammlung von Geldbeiträgen für den Abbrändler Gregorek. Dr. Brumen erklärt, man habe nur gesammelt, weil es hieß, das Haus sei ihm von boshafter gegnerischer Hand angezündet worden.

Der Vorsitzende constatirt aus dem Schriftstücke, daß es darin nur heißt, es sei das Haus von boshafter Hand in Brand gesteckt worden, nicht von „gegnerischer“ Seite. Die Frage des Vorsitzenden, ob Dr. Brumen auch einen Beitrag gegeben hätte, wenn er überzeugt gewesen wäre, daß das Haus nicht von „gegnerischer“ Seite angezündet wurde, verneint Dr. Brumen.

Die Gendarmen halten ihre Angaben bezüglich der Aeußerung Dr. Brumens, der diese in Abrede stellt, aufrecht, und ein Gendarm fügt noch hinzu, daß er auch in seiner Erhebungsrelation schon die Behauptung Brumens angeführt habe, es sei das Haus von dem deutschen Lehrer angezündet worden.

Der Geschworene Bürgermeister Albert Stiger aus Windisch-Feistritz verweist auf die widersprechenden beidseitigen Aussagen der beiden Gendarmen einerseits und des Dr. Brumen andererseits und auf die Schwierigkeit, daraufhin ein Urtheil zu fällen. Der Staatsanwalt Dr. Nemanitsch erklärt, daß er sich die strafgerichtliche Verfolgung wegen falscher Aussage vor Gericht vorbehalte.

Es werden dann noch mehrere Zeugen aus der Pettauener Gegend einvernommen.

Der Geschäftsleiter der Cyrillus-Druckerei,

von der eigenen Arbeitsstube rückte wieder in greifbare Nähe!

Mit einem Male aber durchzuckte sie ein wehes schmerzhaftes Gefühl — sie erschien sich so grenzenlos vereinsamt, so allein.

Sie verwahrte die Banknoten an ihrem alten Paß und flog die Treppe hinab. Bei diesem trüben, launigen Wetter mit einem Herzen voll Sonnenschein hernausspazieren zu dürfen, das mochte eine Lust sein!

So wie sie auf die Straße trat, eilte drüben vom Trottoir der junge Mann auf sie zu, welcher den ersten Anlaß zu dieser Kette von Zufällen gegeben hatte.

„Fräulein!“ rief er lebhaft, „Ihre kleine Taschenuhr hat mir einen guten, guten Dienst geleistet. Das Dingelchen geht nämlich vor, eine volle halbe Stunde. Zu acht Uhr hatte mich ein Ober-Ingenieur in sein Bureau bestellt. Als handle es sich um Tod und Leben, so bin ich gerannt, um möglicherweise doch noch die Stellung zu bekommen, trotzdem ich nach Ihrer Zeitangabe annehmen mußte, daß mir wohl schon verschiedene Rivalen zuvorgekommen seien. Wie ich eintrete, steht der Ober-Ingenieur mit Hut und Mantel angethan, mitten im Zimmer, infolge eines Telegrammes wurde er gezwungen, sofort eine weite Reise anzutreten.“

„Aha, Sie kommen eine Viertelstunde früher, als wir verabredet hatten,“ sagte er zu mir, da ich mich wundere, keine Mitbewerber vorzufinden, „das ist Ihr Glück! Ihre Zeugnisse gefallen mir, ich werde Sie als Techniker engagieren, mein Herr Vertreter wird Sie geschäftlich einführen. Wären

J. Brosche, entschlägt sich unter Berufung auf den § 153 S. P. O. der Aussage und weist ein Schriftstück vor, in welchem ihm der Vorstand der Cyrillus-Druckerei mit der Entlassung droht, wenn er eine Aussage bei Gericht machen sollte.

Der Staatsanwalt verzichtet auf die Einvernehmung Brosches, da dieser Zeuge sich in einer Zwangslage befindet. Der Zeuge wird nicht einvernommen. Der Angeklagte erklärt, er habe von Brosche nur die Bestätigung haben wollen, daß er (Angeklagter) stets bestrebt gewesen sei, alles hintanzuhalten, was vor Gericht anstößig sein konnte, und daß er ihn (Brosche) im Zweifel immer um seinen Rath gefragt habe.

Der Staatsanwalt dehnt die Anklage auch auf den Studienpräfecten Anton Korossec aus, der dann als Beschuldigter vernommen werden soll. Korossec, der slovenisch spricht und mit den Worten: „Neznam nomaški“ sich weigerte, deutsch zu sprechen, entschlägt sich der Aussage, worauf ihn der Staatsanwalt auf die gesetzlichen Folgen seiner Weigerung aufmerksam macht. Korossec entfernt sich (!)

Nach Schluß des Beweisverfahrens wird die Verhandlung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme derselben um 4 Uhr nachmittags werden den Geschworenen drei Hauptfragen, dahingehend, ob der Angeklagte Janscha schuldig sei, als verantwortlicher Redacteur des „Slov. Gosp.“ durch die incrimierten Artikel ein falsches, für die öffentliche Sicherheit heurthigendes Gerücht, ohne zureichende Gründe, es für wahr zu halten, ausgebreitet und weiter verbreitet und durch die Boycottierung der Kaufleute in Pettau zu Feindseligkeiten gegen einzelne Classen der bürgerlichen Gesellschaft aufgefordert zu haben, und drei Euentualfragen auf Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obforge und Aufmerksamkeit als Redacteur vorgelegt.

Staatsanwalt Dr. Nemanitsch verwies in der Anklagebegründung einleitend auf die große Macht und die Aufgaben einer anständigen Presse. Erfüllt die Presse ihre Aufgabe nicht, dann ist ihr Treiben verderblich. Er führte dann weiter aus, daß durch das Gift einer schlechten Presse ein ganzes Volk, das früher gut gewesen, verdorben wird. Eine derartige Waffe sei sehr gefährlich; sie führe zur Verhegung des Bauernstandes, der schließlich zur Meinung kommen muß, daß der Herr oder Städter sein Feind sei. Dr. Nemanitsch beleuchtet dann den vorliegenden Fall vom wirtschaftlichen, staatlichen und strafrechtlichen Gesichtspunkte und betont, es sei eine bewusste Lüge, wenn jemand behauptet, der Städter, der Kaufmann lauge das Volk aus. Das sei nicht wahr, denn es sei der eine Stand auf den anderen angewiesen. Aus dem Munde schlichter Bauern habe man heute gehört, daß sie mit den Pettauener Geschäftsleuten auf dem

Sie nur 10 Minuten später gekommen, so hätten Sie mich nicht mehr getroffen, und ich hätte mich an meinem Reiseziel nach einer neuen Kraft umgesehen, denn ich engagiere grundsätzlich die Herren nur selbst.“

Der junge Herr nahm einen Augenblick seinen Hut ab, und es that ihm sichtlich wohl, wie der kühle Wind durch sein dichtes Haar fuhr, dann wendete er sich wieder an Rosa:

„Liebes Fräulein, eine feste Anstellung mit einem monatlichen Einkommen von 200 Mark, wissen Sie, was das bedeutet in unserer Zeit der Ueberfüllung und der bitteren Enttäuschungen? Wollen Sie meine Freude theilen, mein liebes Fräulein, o bitte wollen Sie? Ich habe keinen Menschen, dem ich mein Herz ausschütten könnte, und wenn ich Ihnen jeden Morgen begegnete, Ihnen, ohne daß Sie es wußten, bis zu dem Geschäft folgte, wo Sie arbeiteten, ich selbst stellunglos, der Verzweiflung nahe, wie habe ich Sie da beneidet! . . . Heute nun führte mich, nachdem ich meinen Contract in der Tasche hatte, mein erster Weg in jenes Geschäft; dort sagte man mir, Sie seien gar nicht gekommen, da hatte ich eine entsetzliche Angst, daß Ihnen ein Unfall zugestoßen sein könnte — Gottlob, das scheint doch nicht der Fall zu sein!“

Und das alles durch meine schöne kleine Uhr,“ flüsterte Rosa, ehe sie dem jungen Manne eine Antwort gab, denn die wonnige Erkenntnis erfüllte sie ganz, daß mit diesem Tage die Morgenröthe eines neuen, großen wunderbaren Glückes für sie aufgegangen sei. („Missouri Staatsztg.“)



besten Fuße stehen. Vom staatlichen Gesichtspunkte aus ist es klar, daß in einem Staate, wo so viele Völker nebeneinander wohnen, gerade von den gebildeten Classen alles verhindert werden muß, was geeignet ist, die Gegensätze zu verschärfen und zuzuspitzen. Dazu gehören auch die Vertreter der Presse. Wenn diese den Bauern immer sagen, der Städter suche sie in seinen Schlingen zu fangen, dann wird der Bauer sich denken, er sei betrogen. Es wird sich ein Unwille in ihm regen und die in ihm wachgewordenen Gefühle werden sich so steigern, daß er schließlich zur Waffe greift und den Bürger niederschlägt. Der Redner geht dann auf die Ergebnisse der Verhandlung selbst über, betont das umfassende Geständnis des Angeklagten, der den Anton Korosöc als Verfasser des Artikels bezeichnete, wogegen Korosöc nichts auszusagen wollte. Keine Antwort sei aber auch eine Antwort; wenn man etwas begangen habe, so solle man Mannes genug sein, auch dafür einzustehen. Zweifellos sei der Angeklagte nicht der Verfasser der incriminierten Artikel. Nach dem Gesetze sei er aber dafür dennoch verantwortlich; es sei daher der Thatbestand in objectiver und subjectiver Beziehung gegeben und demnach die Anklage gerechtfertigt.

Der Verteidiger Dr. Glaser bestreitet, daß die incriminierten Artikel zu Feindseligkeiten aufgereizt haben und daß insbesondere die Notiz über den Brand bei Gregoreß das gute Einvernehmen zwischen Stadt und Land gestört habe. Diese Notiz enthalte kein Delict, welches vom öffentlichen Ankläger zu verfolgen ist; in der Handlung des Angeklagten liege nur eine Nachlässigkeit, keineswegs aber eine Böswilligkeit. Schließlich ersucht der Verteidiger die Geschworenen, nur die Eventualfragen zu bejahen.

Nach einer kurzen Replik des Staatsanwaltes faßt der Vorsitzende die Ergebnisse der Verhandlung in klarer Weise zusammen und gibt die Rechtsbelehrung, worauf sich die Geschworenen zur Berathung über die Schuldfragen zurückziehen. Nach längerer Berathung verkündigt ihr Obmann, Kaufmann und Realitätenbesitzer J. K a u s h a m m e r aus Friedau, den Wahrspruch, wonach alle drei Hauptfragen einstimmig bejaht wurden, weshalb die Eventualfragen entfallen. Bei der Verkündigung des Wahrspruches über die erste Hauptfrage durch den Vorsitzenden macht der Angeklagte eine Verneinung gegen die Geschworenenbank mit der Bemerkung: „Ich danke schön!“ was der Vorsitzende rügt. Im Strafantrage verweist der Staatsanwalt auf Milderungsstände, insbesondere auf das reumüthige Geständnis, welches zur Ermittlung des Haupttäters geführt habe. Der Verteidiger bittet, vom außerordentlichen Milderungsrechte Gebrauch zu machen. Augustin Janscha wird sodann nach § 302 St.-G. unter Anwendung der §§ 266 und 260 b St.-G. zur strengen Arreststrafe in der Dauer von vierzehn Tagen, verschärft mit einer Faste in jeder Woche, und zur Tragung der Strafproceßkosten verurtheilt. Der Verurtheilte dankt dem Gerichtshofe für die milde Strafe und erklärt, dieselbe anzunehmen.

Die Verhandlung endigte erst in den Abendstunden.

## Liguoris Moraltheologie.

Abg. Dr. Eisenkolt hat mit seiner Interpellation über die Moraltheologie des heiligen Liguori und mit seiner großangelegten Rede in das lichtscheue Treiben der Römlinge gleich einer grellen Fackel hineingeleuchtet. Der Fieb, den er damit dem Römlingthume versetzt hatte, saß. Einer der fanatischsten Römlinge, der der christlichsocialen Gemeinbürgerschaftspartei angehörige Abg. P. Scheicher, fühlte denn auch das Bedürfnis, geisternd aufzufahren und alles als Lüge hinzustellen, was nicht nach seinem Geschmack war. Auch gegen die Anführung zahlloser Sittlichkeitsdelicte katholischer Geistlicher, 66 an der Zahl, wandte sich dieser katholische Eiferer und suchte die Wirkung der furchtbaren Anklagen damit zu entkräften, daß er sie mit dem bequemsten Auskunftsmittel „Lüge“ aus der Welt schaffen wollte. Freilich, es mag für die Römlinge nicht angenehm sein, die Folgewirkungen der Liguorischen Moraltheologie so unwiderleglich in den Sittlichkeitsverbrechen katholischer Geistlicher aller Welt vor Augen geführt zu sehen. Als aber auch dieses Auskunftsmittel nicht versieno, suchte P. Scheicher in seiner Verlegenheit die Sache lächerlich zu machen.

Dafür erhält er nun von der „Ost. N.“ an der Hand eines unwiderleglichen Beweises eine Abfuhr, die wir unseren Lesern schon deshalb nicht

vorenthalten wollen, weil sie gleichzeitig eine Beurtheilung der furchtbaren Wirkungen der Moraltheologie Liguoris ermöglicht. Das Blatt schreibt nämlich:

Der Professor der Moraltheologie Monsignore Scheicher hat sich im Reichsrathe in seiner bekannten Art lustig gemacht über die von Schönerer vorgebrachten Unzuchtssälle bei römischen Priestern; er hat die Alldutschen der Lüge und Verleumdung beschuldigt!

Und da ereignet sich eben wieder ein solcher Fall, der auch vom gewiegtesten Moraltheologen, vom geschicktesten römischen Professor nicht wogedispuliert werden kann.

Der Pfarrer von Schönau P. Rudolf, genannt der „Actienpater“, ist vom Schicksale endlich ereilt worden. Seit 20 Jahren trieb er sein schönes Handwerk, bis endlich eines schönen morgens ein Zettel an dem Fenster seiner Wohnung klebte, der da sagte: „Hier werden Knaben geschändet!“

Der saubere Pfarrer und Jugendbildner wurde vom Bischofe seines Amtes enthoben und — verschwand!

Ja, Herr Professor Scheicher, er ist verschwunden! Er wurde vor kein weltliches Gericht gestellt, er bekam nicht einmal 48 Stunden Arrest, er kam nicht einmal in die Lage, freigesprochen zu werden, und darum werden Sie wieder behaupten: „Es ist ja alles Lüge und Verleumdung!“

Bevor Sie uns aber der Lüge zeihen, möchten wir Sie doch einladen, einmal nach Schönau, Turn oder Töplitz zu kommen! Da werden Sie Familienväter finden, die das zweifelhafte „Glück“ hatten, vor 20 Jahren den P. Rudolf kennen zu lernen, Sie werden Kollegen und alte Beischwestern in Hülle und Fülle finden, die Ihnen über das Wirken des Seelenhirten genauen Aufschluß werden geben können!

P. Rudolf war kein Laienbruder, kein Psörtner — er war geweihter Pfarrer und Religionslehrer — P. Rudolf wurde nicht angeklagt, nicht einmal zu 48 Stunden Arrest verurtheilt — er ist verschwunden, der weltlichen Gerechtigkeit entzogen und „büßt“ nun in einer klösterlichen Mastanstalt seine Sünden!

Ja, Herr Professor, muß denn jeder römische Priester erst zu Kerker und Zuchthaus verurtheilt werden, wenn man an seine Schuld glauben soll? Die römische Hand, sie reicht gar weit und ist gar mächtig, sie hat auch diesmal den verdienten Lohn abgewendet von einem der Ihrigen — aber nimmer wird sie ihn reinwaschen!

Zwanzig Jahre! Wie viel Unheil wurde da gestiftet durch den Katecheten Rudolf an der ihm anvertrauten Jugend! Wie viele reine und unschuldige Gemüther wurden da verdorben und zertrütet!

Der Eltern Stolz und Freude, gesunde Kinder, an Leib und Seele frisch, willig, alles aufzunehmen im empfänglichen Kinderherzen, was gut, was schön ist — so wurden die Kinder deutschen Volkes vertrauensvoll der Schule übergeben, und besleckt, geschändet, gebrochen an Leib und Seele durch einen römischen Wollüstling, verließen sie die Stätte, an der sie erzogen werden sollten.

Ja, Herr Professor Dr. Scheicher, wenn Sie uns nicht glauben, fragen Sie doch den Bischof von Leitmeritz — der wird doch glaubwürdig sein?

Und Ihr katholische Väter? Seht Ihr immer noch nicht den gähnenden Abgrund? Sind Euch der Fälle noch zu wenig? Können Ihr beruhigt sein, daß der Religionslehrer Eurer Kinder besser ist als P. Rudolf, der auch angesehen und „beliebt“ war in der Gesellschaft?

Nicht gegen die einzelnen „Verurtheilten“, ob nun vom Gerichte gestraft oder von der geistlichen Behörde zum „Büßerleben“ bestimmt, oder gerichtet durch Volkessstimme, nicht gegen diese Opfer römischer Herrschucht und naturwidriger Regel richtet sich unser Kampf und unser Haß! Sie sind zu bedauern und Rom hat sie auf dem Gewissen! Aber Rom müssen wir bekämpfen und müssen wir hassen, das uns solche Jugendbildner bestelle! Darum los von Rom, Ihr katholischen Väter — um Eurer Kinder willen, und hin zum wahren Glauben an jenen milden und hehren Christus, der da sagte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“ — und „Wer eines meiner Kleinen ärgert, dem wäre besser, es würde ihm ein Mühlstein um den Hals gethan und er würde versenkt ins Meer, dort, wo es am tiefsten ist!“

Das ist christliche Anschauung über Kinderliebe und Kindererziehung — nicht wahr. Herr Professor der Moraltheologie, Monsignore Dr. Josef Scheicher?

Nun auf! Machen Sie sich lustig über den „Fall!“

## Politische Rundschau.

**Eine slavische Majorität?** In einem bemerkenswerten Wiener Berichte über die parlamentarische und innerpolitische Lage in Oesterreich führt die „Schlesische Zeitung“ aus: „Im Parlamente cursierte das Wort: Die Tschechen concedieren dem Ministerium Körber die Recrutenvorlage, um es zu stürzen. Und daran ist etwas Wahres. Die Freundschaft zwischen den Tschechen und dem unter der Führung des Grafen Dzieduszycki stehenden Flügel des Polenclubs hat in den letzten Tagen wieder außerordentlich intime Formen angenommen, und es ist ein öffentliches Geheimnis, daß Graf Dzieduszycki emsig bestrbt ist, durch Bildung einer im wesentlichen slavischen Majorität im Parlamente dem Ministerium Körber den Boden unter den Füßen hinwegzuziehen und damit für die Verwirklichung seiner persönlichen Bestrebungen Raum zu schaffen. Natürlich ist eine Obstructionspartei nicht regierungsfähig, und so soll nun unter vorläufiger Einstellung der jungtschechischen Obstruction der Versuch gemacht werden, die Krone mit dem Gedanken einer parlamentarischen Mehrheitsregierung wieder zu befreunden. Von einer Sanierung der innerpolitischen Lage kann deshalb noch keineswegs gesprochen werden, sondern lediglich von einer Pause, die jedoch die gespannteste Aufmerksamkeit der deutschen Parteien erfordert, da sie ja von den Polen und Tschechen benützt werden soll, um eine Aenderung der parlamentarischen Constellation herbeizuführen. Eine bedeutsame Rolle fällt dabei der katholischen Volkspartei zu. Hält sie sich zu den deutschen Parteien, dann werden die Pläne des Grafen Dzieduszycki ins Wasser fallen. Es kann nicht geleugnet werden, daß es nach den heftigen Angriffen, die von deutsch-radicaler Seite in der letzten Zeit gegen die katholische Kirche gerichtet worden sind, seitens der katholischen Volkspartei großer Selbstüberwindung bedürfen wird, den Lockungen der alten Führer der Rechten zu widerstehen; allein sie muß sich dabei vor Augen halten, daß sie gerade die gegen sie geschleuderten Anklagen rechtfertigen und der deutsch-radicalen Bewegung neue Nahrung zuführen würde, wenn sie in ihre alte fehlerhafte slavische Bündnispolitik zurückfiele.“

**Altversorgung der Privatbeamten.** In Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Pommer und Genossen, betreffend die Vorlage eines Gesetzesentwurfes über die Pensionsversicherung der Privatangestellten, führte der Ministerpräsident in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. d. M. aus, daß die vom Minister des Innern im Jahre 1896 eingeleiteten Erhebungen über die Standesverhältnisse der Privatangestellten im Jahre 1898 abgeschlossen wurden. An der Hand dieser Ergebnisse sei der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Pensionsversicherung der im Privatdienst Angestellten, ausgearbeitet und von den beteiligten Ministerien einer eingehenden Berathung unterzogen worden, auf deren Grundlage der Gesetzesentwurf nunmehr endgültig redigiert werde. Sobald diese Arbeit zum Abschluß gelangt sein werde, was binnen kurzer Zeit zu erwarten steht, werde die Regierung nicht zögern, den fertiggestellten Gesetzesentwurf der verfassungsmäßigen Behandlung zuzuführen. (Beifall.)

**Zur Brautweinsteuervorlage** schreibt man den „Fr. St.“ aus Wien: Der Inhalt der Regierungsvorlage betreffend den Antheil der Länder an der Brautweinsteuer besteht darin, daß die Brautweinsteuer per Liter Alkohol um 20 h erhöht wird und daß das hieraus sich ergebende Concurrtragnis an die Länder nach Maßgabe des Consums vertheilt wird. Dafür entfällt die bisherige Landesauslage und auch der Aufwand für die Einhebungskosten. Nun hat Kärnten bisher eine Auslage von 24 h gehabt und dabei abzüglich der Einhebungskosten 580.000 K eingenommen. Nun fallen 4 h per Liter Alkohol weg und es würden daher auf das Land nur 514.000 K entfallen. Um diesen Ausfall, der benjo Steiermark und in noch viel höherem Maße Krain treffen würde, zu vermeiden, werden die Antheile der anderen Länder etwas gekürzt und Kärnten erhält wie bisher 580.000 K. Die Vorlage ist daher ziemlich günstig. Obwohl der Consum um 4 h per Liter weniger zahlt als bisher, bleiben die Einnahmen des Landes die gleichen. Natürlich wäre es für die Landesfinanzen günstiger, wenn der Beschluß des Landtages, eine Umlage von 30 h einzuheden, sanctioniert worden wäre; dann hätte aber natürlich auch der Consum um 10 h mehr zahlen müssen. Da nun aber diese Erhöhung ausgeschlossen erscheint, so wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Landes-Bierauslage, die gegenwärtig 1 K per Hectoliter beträgt, etwas zu erhöhen, da ein



Hinausgehen über die bestehende Umlage auf die directen Steuern im Ausmaße von 65 Percent ganz und gar unthunlich ist.

**Die Aufhebung der Mauten mit 1. Jänner 1902.** Im Budgetausschusse erlautete Abg. Kaiser über die Anträge betreffend die Aufhebung der Mauten Bericht. Finanzminister v. Böhm-Bawerk präcisirte die sachliche Stellung der Regierung dahin, daß auch die Regierung die Mauten nicht für eine Abgabe halte, deren dauernde Beibehaltung wünschenswert wäre. Allein die Aufhebung in einem concreten Zeitpunkte könne erst dann in Aussicht genommen werden, wenn gleichzeitig auch die Bedeckungs-, beziehungsweise Ersatzfrage gelöst sei. Nun seien aber in dieser Richtung die Vorbedingungen für die Aufhebung der Mauten noch nicht gegeben. Innerhalb unseres Budgets sei aber eine Deckung zu finden nicht möglich, da dasselbe zwar geordnet, aber nicht mehr elastisch genug sei, zudem bedeutende Mehrausgaben bevorstehen — er erinnere nur an das Zinsenerfordernis für die große Investitionsvorlage — verschiedene wirtschaftliche und culturale Ansprüche nicht zum Stillstande gebracht werden können und manche Accionen persönlicher Natur, die heuer nur tangentiell wirken, im nächsten Jahre mit dem vollen Erfordernisse zur Anforderung kommen werden. Außerdem sei mit einem Einnahmeentgang von circa zwei Millionen Kronen im Falle der Aufhebung der Rentensteuer von den Pfandbriefen der Landes-Hypothekarinstitute und der Abänderung der Gebührens-Novelle zu rechnen. Schließlich müsse man auch verschiedene andere Wünsche, welche im hohen Maße und in der Bevölkerung laut geworden seien, beachten, Wünsche, von denen manche an Dringlichkeit und Wichtigkeit der Mautaufhebung vorangehen, zum Beispiel die Lösung der Diurnistenfrage, ferner gewisse Verbesserungen auf dem Gebiete des Pensionswesens in Rücksicht auf die nach den alten Normen behandelten Witwen und Waisen und die nach dem alten Gehalts- und Pensionschema pensionierten Beamten. Wenn auch diese Wünsche selbstverständlich nicht in jenem vollen, recht weitgehenden Ausmaße, in welchen dieselben gestellt wurden, realisiert werden können, so handle es sich doch um sehr discutable Fragen, bezüglich deren es der Regierung sehr am Herzen liege, daß man sich mit denselben innerhalb des Maßes des Nothwendigen befaße. Daß die Regierung bezüglich aller dieser Punkte nicht mit fertigen Gesetzentwürfen an das Haus herangetreten sei, erklärt der Minister damit, daß bis in die allerjüngste Zeit gegründete Aussicht auf Realisierung derartiger Entwürfe nach der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses nicht vorhanden gewesen sei, und daß er es habe vermeiden wollen, in den betreffenden Kreisen Enttäuschungen zu erwecken. Abgeordneter Romanowicz glaubt, daß die Bedeckung in den Ueberschüssen, welche alljährlich gegenüber dem Präliminare erzielt werden, gefunden werden könne. Eine Ehrensache des Staates wäre es übrigens auch, das Voito aufzuheben. Es wurde sodann über Antrag des Referenten Abg. Kaiser ein Gesetzentwurf einstimmig angenommen, welcher die Aufhebung der ärarischen Straßen- und Ueberfuhrsmauten vom 1. Jänner 1902 ab festsetzt.

**Eine dynastische Feier in Bayern.** Die Bayern feierten in dieser Woche ein dynastisches Fest. Der Prinz-Regent Luitpold beging Dienstag seinen 80. Geburtstag. Prinz Luitpold von Bayern gehört zu jenen Männern, die von der Höhe großer historischer Erinnerungen auf die Gegenwart blicken dürfen. Welch mächtige Wandlungen hat Europa, hatte insbesondere Deutschland und mit ihm Bayern zu verzeichnen, bis jenes machtvolle deutsche Kaiserreich entstanden, zu dessen Säulern Bayern und sein Prinz-Regent vor allem gezählt werden müssen. An dem Siegeslauf der deutschen Heere auf französischem Boden wirkte er selbst mit. Die Wittelsbacher waren es auch, die dem Kaiser Wilhelm I. zuerst die deutsche Kaiserkrone angeboten haben und bei der Proclamation des Kaiserthums an der Spitze der deutschen Fürsten standen. Der Prinz-Regent ist eine der populärsten fürstlichen Erscheinungen. Er hat unendlich viel für Bayern und München insbesondere gethan, seit er für seinen geisteskranken Neffen die Leitung des Königreiches übernahm. Zur Feier war auch Kaiser Franz Josef nach München gereist.

**Von den Buren.** Ueber die Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen Botha und Ritchener geführt werden, erfährt man äußerst wenig. Umso bemerkenswerter ist die Vorgeschichte dieser Verhandlungen, aus welcher hervorgeht, daß nicht die Buren, sondern die Engländer diejenigen waren, welche um einen Waffenstillstand ansuchten und die

Verhandlungen einleiteten. Es scheint sonach, daß die Engländer langsam ihr Spiel verloren geben. Wie nämlich aus London berichtet wird, soll Ritchener kürzlich in einer Meldung nach London erklärt haben, ohne 30.000 bis 50.000 Mann berittener Verstärkungen und eine Erneuerung seines Pferdebestandes sei eine Vernichtung des Feindes nicht möglich. Das Kriegsamt, das ihm bekanntlich nur kleine Verstärkungen senden konnte, habe, wie verlautet, ihn schließlich zu dem Versuch einer letzten größeren Unternehmung bewogen: Es war natürlich die Jagd auf Dewet und die Säuberungsaction Frenchs im südöstlichen Transvaal. Nun sind diese beiden großen Unternehmungen, bei einigen Erfolgen an Beuten und Gefangenen, im ganzen militärisch erfolglos geblieben. Jetzt wiederholte Ritchener seine Forderung: angeblich 50.000 Berittene und noch 30.000 Pferde. Das Kriegsamt erklärte nun, diese Leistung sei einfach unmöglich. Darauf habe Ritchener geantwortet, dann bleibe nichts weiter übrig als Unterhandlungen einzuleiten. Denn seine Truppen seien erschöpft und vor allem sein Train völlig unzulänglich, zumal fast alle Zugthiere gefallen wären; dann stehe die schlechte Jahreszeit vor der Thür, die Buren ihrerseits würden sich in kleineren Abtheilungen über das ganze Land hin vertheilen, und dann könne von größeren, endgiltigen Operationen vielleicht bis Ende des Jahres nicht mehr die Rede sein. Die Londoner Regierung habe sich zu Verhandlungen bereit erklärt und Botha ebenfalls. Die Londoner Regierung habe die Bedingungen anfangs abgelehnt und auf Uebergabe bestanden. Das habe Botha verweigert, und habe man das alte Princip der unbedingten Unterwerfung in London fallen gelassen und neue Instructionen gesandt. Botha seinerseits unterhandelte mit Schalk Burger und wollte sich auch mit Krüger in Verbindung setzen. Dieser, sowie Dewet und Stein sollen jeder Abmachung, die nicht die Unabhängigkeit sicherstelle, abgeneigt sein.

## Aus Stadt und Land.

### Sittler Gemeinderath.

Freitag nachmittags fand unter dem Vorhise des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Sitzung des Sittler Gemeinderathes statt. Nachdem die Verhandlungsschrift der Sitzung vom 1. März genehmigt worden war, machte der Vorsitzende von nachfolgenden Einläufen Mittheilung.

Der Landesausschuss theilt in einer Zuschrift mit, daß er den Stand der Aerzte am hiesigen Gifelaspitale auf zwei Ordinarii und einen Secundarius erhöht habe. Als zweiter Ordinarius sei Herr Dr. Eduard Gollitsch in Aussicht genommen. Der Gemeinderath drückt durch einstimmigen Beschluß sein Einverständnis damit aus, daß Dr. Gollitsch zum Ordinarius ernannt werde.

Die Firma G. Schmidts Nachfolger bittet den Gemeinderath, daß er nicht nur an Jahrmartstagen, sondern auch zu Josphi und Portiuncula, weil dies zwei sehr starke Geschäftstage seien, das Aushängen von Waren gestatten möge. Dieses Ansuchen wird dringlich behandelt und abgewiesen.

Für die Rechtssecion berichtet deren Obmann Herr Dr. Schurbi über die Abrechnung mit Herrn Ingenieur Lindauer betreffend die Schlachthofanlage. Die Rechnung des Herrn Lindauer lautet auf 20.910 fl.; hievon hat das Stadtbauamt 20.307 fl. 44 kr. als richtig anerkannt. Da nun Herr Lindauer bereits einen Betrag von 19.245 fl. 46 kr. erhalten hat, verbleibt noch ein Rest von 1061 fl. 98 kr., welcher Betrag beim Landwehrkasernenzubau in Anrechnung gebracht wird. Bezüglich der Erwirkung eines Landesgesetzes betreffend die Canalisierungsarbeiten theilt Herr Dr. Schurbi mit, daß Herr Dr. Kowatschitsch mit der Zusammenstellung einer Bauordnung für Silli beschäftigt ist und daß in der Bauordnung auch die Einschlauchgebühr inbegriffen sein werde. Infolge Nachweises der gesetzlichen Bedingungen wird das Heimatsrecht dem Josef Arlt, Sebastian Erschen, Jakob Wusser und Josef Traugott zuerkannt und dem Johann Udwardi die Zustimmung der Aufnahme in den Heimatsverband erteilt.

Namens des Comitès zur Errichtung einer Mädchenbürgerschule stellt Herr Prof. Kurz folgende Anträge:

1. Der Gemeinderath erklärt sich bereit, ein zur Unterbringung einer achtklassigen Mädchen-, Volks- und Bürgerschule geeignetes Gebäude aufzuführen;

2. der Gemeinderath beschließt, diese seine Bereitwilligkeit in einer an den Stadtschulrath gerichteten Note auszusprechen und

3. unter Hinweis auf diese Note beim Landeschulrath um die diesbezügliche Bewilligung einzuschreiten. Endlich

4. bei der Beschlussfassung, welche dem Landtage obliegt, an den Landesausschuss ein Gesuch zu richten und den Abg. Stallner zu bitten, daß er die Sache persönlich vertritt.

Herr G.-R. Bobisut verweist darauf, daß Silli der Mittelpunkt von Untersteiermark ist und daß man daher der geplanten Mädchenbürgerschule ein gesundes Gedeihen voraussagen könne. Der Redner empfiehlt in warmen Worten, möglichst bald an die Ausfindigmachung eines geeigneten Platzes heranzutreten. Nachdem noch die Herren Dr. Jesenko und Julius Rakusch sowie der Vorsitzende und der Berichterstatter zu dem Gegenstande gesprochen hatten, wurden die Anträge des Comitès einstimmig angenommen.

Bei dieser Gelegenheit macht Herr Julius Rakusch auf den geradezu verzweifelten Zustand des Gymnasialgebäudes aufmerksam. Das Gymnasium müsse doch endlich in einem entsprechenden Gebäude untergebracht werden. Es sei einfach unerklärlich, daß die Sanitätsbehörde da noch länger ruhig zusehen könne.

Die Regelung der oberirdischen Entwässerung der Hermann- und Karolinengasse (Berichterstatter der Baucommission Herr Dr. Kovatschitsch) ist noch nicht spruchreif, weil mit den Interessenten noch Vereinbarungen getroffen werden müssen. Die Canalisierung in diesen Gassen ist übrigens nur eine Frage der Zeit.

Für die Finanzsecion berichtet deren Obmann Herr Julius Rakusch. Dem Bunde der Deutschen Südmährens wird ein Betrag von 25 K zugewendet. — Herr Rakusch kennzeichnet in treffenden Worten die nationale Bedeutung der Südmärkischen Volksbank und beantragt zur Förderung ihrer Bestrebungen mit fünf Geschäftsanteilen beizutreten. Angenommen.

Der Obmann des Theatercomitès Herr Fritz Rakusch berichtet über die nothwendig gewordenen Vorkehrungen, durch welche das Theater heizbar gemacht werden soll. Es hat sich die Anbringung eines neuen größeren Calorifers herausgestellt. Das Bühnendach muß durch Korkeisenplatten isoliert werden. Die Warmluftcanäle sind zu groß und haben viel zu wenig Ausflußöffnungen, welche überdies schlecht angebracht sind. Diese Reconstructionsarbeiten, welche einen Kostenaufwand von rund 4700 K erfordern dürften, sollen sofort nach Schluss der Theaterfaison vorgenommen werden, weshalb das Theatercomitè beantragt, daß der Act an die Baucommission zu leiten sei, welche sich die detaillirten Kostenvoranschläge vom Stadtbauamte besorgen und zur Bewilligung des Betrages die Genehmigung des Gemeinderathes einholen soll. Dieser Antrag wird angenommen. Es sei noch bemerkt, daß es sich hier nicht um die später eingeführte Heißwasserheizung handelt, welche noch ganz intact ist.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche **Evangelische Gemeinde.** Heute Sonntag, den 17. März vorm. 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche, Gartengasse, öffentlicher Gottesdienst statt.

**Sittler Deutscher Gewerbebund.** In der constituirenden Sitzung des neuen Ausschusses wurde Herr Carl Mörzl zum Obmann, Herr Johann Koroschek zum Obmannstellvertreter, Herr Otto Kuster zum Schriftführer und Herr Anton Schiba zum Zahlmeister gewählt.

**Seitere Liedertafel des Sittler Männergesangvereines.** Wie wir hören, sind für diesen mit größter Spannung erwarteten Abend, der geradezu ein Ereignis im musikalischen und gesellschaftlichen Leben unserer Stadt zu werden verspricht, ganz besondere Ueberraschungen geplant. An die Liedertafel wird sich ein groß angelegtes Hospiz für sämmtliche Mitwirkenden und auswärtigen Gäste schließen. Es soll das gleichsam eine Fortsetzung des officiellen Programmes sein. In diesem zweiten Theile des Abends gelangen 1. Männerchöre, 2. Solovorträge und 3. Darbietungen des Hausorchesters zur Aufführung. Schon heute sei mitgetheilt, daß der Sittler Männergesangverein im Laufe des Sommers mindestens zwei Ausflüge in die weitere Umgebung Sillis zu unternehmen gedenkt. Man darf hoffen, daß an diesen Besuchen unserer allzeit getreuen Vororte, dieser eisernen Träger des unterländischen Deutschtums, zahlreiche Gesinnungsgenossen aus Silli theilnehmen werden.



**Gillier Männergesangsverein.** Opernprobe am Sonntag 3 Uhr nachmittags. Nächste gemeinsame Probe Montag 8 Uhr abends. Alle Mann an Bord!

**Godesfall.** Am 10. d. M. ist in Willach die Lederhändlergattin Frau Elise Troger, geb. Osim im Alter von 30 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden gestorben.

**Zur vorigen Gemeinderathssitzung.** Herr Martin Urschlo ersucht uns sehr zu empfehlen, daß er sich nachträglich bei 15% Nachlaß um die Arbeiten beim Augmentationsmagazin nicht mehr besorgen habe. Er habe im Gegentheile erklärt, daß er auch bei 10% Nachlaß diese Arbeiten nicht übernehmen könne. Als Grund gibt Herr Urschlo den Umstand an, daß er die ganze Arbeit nicht allein und unaetheilt erhalten konnte.

**Deutschvölkischer Gehilfenverein.** Die im Zuge befindliche Gründung des deutschvölkischen Gehilfenvereines in Cilli hat in den deutschbewussten Kreisen unserer Stadt die wärmsten Sympathien geweckt. Daß die deutsche Arbeiterschaft auch deutsch fühle, daß sie sich im schweren Lebenskampfe das deutsche Volksempfinden als das einflussreichste Idealismus bewahre, daß sie sich durch die Schranken eines öden Classenbewußtseins von den übrigen Classen der Bevölkerung, die ja auch arbeiten und auch zum Volke gezählt werden müssen, nicht feindselig abschleife, daß sich die deutschen Arbeiter somit als berufene Mitkämpfer um die Ziele eines gefunden nationalen und socialen Programmes fühlen: das alles ist ein Herzenswunsch des deutschen Bürgerthums unserer Stadt. Namentlich jene deutschen Gehilfen, welche in Cilli eine Existenz fürs Leben gründen sollen, werden sich freudigen Herzens der nationalen Arbeiterbewegung anschließen, in welcher unter voller Anerkennung der wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterschaft auch noch Raum geboten ist für die erhebenden Empfindungen der nationalen Begeisterung, der Heimatsliebe und des Heimglückes. Das deutsche Bürgerthum Cillis begrüßt aber den deutschvölkischen Gehilfenverein ganz besonders aus dem Grunde, weil dieser Verein dem deutschen Gewerbebestande einen Nachwuchs sichert und daher für die nationale Zukunft Deutsch-Cillis von eminenter Bedeutung ist. Wir halten daher dafür, daß es eine Ehrenpflicht der deutschen Bürger Cillis ist, den deutschvölkischen Gehilfenverein im weitestgehenden Maße moralisch und materiell zu fördern.

**Deutsche und slovenische Gewerbetreibende.** Das Verbot des vorjährigen Sokolfestes wird von den windischen Hezern als Vorwand dafür hingestellt, daß eigens slovenische Gewerbetreibende zur Bekämpfung der deutschen Geschäftsleute hergezogen werden. Die „Domovina“ bezeichnet als solche Tendenzgeschäftsleute den Steinweg Binko Camernik, welcher das früher deutsche Weber'sche Geschäft übernommen hat, ferner den Glasler Fran Strupl und den Maler und Spengler Makovec. Diese drei Laibacher Provenienzen sind also zur Besirzung und Ausbungerung deutscher Geschäftsleute nach Cilli importiert worden und es ist daher heilige Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau, den deutschen Gewerbetreibenden vor den Wirkungen der windischen Geschäftsdemonstration zu bewahren. Wir fühlen uns bemüht, dies ganz besonders hervorzuheben, weil in dieser Beziehung in deutschen Kreisen noch vielfach recht löse Auffassungen herrschen und mancher gutgesinnte Deutsche aus bloßer Gedankenlosigkeit den Windischen Kampfgroschen zuträgt und auf seine Pflicht, in erster Linie die so gewissenlos bekämpften deutschen Geschäftsleute nach Kräften zu unterstützen, vergißt. Es ist bezeichnend, daß der Laibacher „Slovenec“ von den slovenischen Honoratioren Cillis und der Umgebung mit aller Energie verlangt, daß sie die genannten drei windischen Tendenzfirmen in die Höhe bringen sollen — diesen aber den Satz ins Gewissen ruft: „Die Gewerbetreibenden dürfen sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß sie vom bloßen Schlagworte „Svoji k svojim“ leben werden, wie das schon einige thaten. (E! ei!) Es heißt eben arbeiten und solid sein, dann geht es!“ Zwei von den Genannten dürften demnächst zu — wackeln anfangen.

**Allgemeiner Deutscher Sprachverein.** Die Mitglieder des Zweigvereines Cilli werden hiemit zur Jahreshauptversammlung, welche Montag den 18. März, abends 8 Uhr im grünen Zimmer des Hotels „Erzherzog Johann“ stattfindet, freundlichst eingeladen. Der Ausschuss.

**Baruch Reitmann und Dragotin Hribar.** Während in den anderen slovenischen Blättern, zum Beispiel im „Slovenec“, die Landleute mit den Worten, wie: „Kmetje pozor!“ vor dem

Kleiderjuden Baruch Reitmann gewarnt wurden, hat sich Hribar's „Trepalena“ gegen den jüdischen Geschäftsmann sehr — reserviert verhalten. Das Blatt schreibt einfach: „Unsere Leute gehen zu den bisherigen Kaufleuten.“ So predigt Hribar Wasser und heimlich trinkt er Schnaps! Baruch ließ am Mittfastenmarkte deutsche und slovenische Reclamezettel vertheilen, welche in der Druckerei des — Dragotin Hribar hergestellt wurden. In den deutschen Kreisen wird nach Kräften auflärend gewirkt, damit die heimischen Geschäftsleute durch die Schleuderpreistechnik des Juden keinen Schaden erleiden, und alle volkfreundlichen Slovenen theilnehmend diesen Standpunkt, nach welchem leichtgläubige Consumenten vor Uebervorthellung, die heimischen Gewerbetreibenden und Kaufleute aber vor einer aus Ungeheuerliche grenzenden, vor keinem Mittel zurückschreckenden Concurrnz behütet werden sollen. Man war in beiden nationalen Lagern einmal einig, und da ist es der Obmann des slovenischen Gewerbevereines, der dem Juden die Reclame ermö.licht und durch den Ausdruck auf den Reclamezetteln: „Dragotin Hribar, Cilli“, beziehungsweise „Colje“ gerade die slovenischen Bauern, welche sonst ihren Bedarf bei Sabufuscher und den anderen windischen Schneidern gedeckt hatten, zum Juden gelockt hat. Denn der Name der Druckerei auf einer Drucksorte ist bei den herrschenden nationalen Zuständen entschieden eine Empfehlung oder deren Gegentheil für den Inhalt des Reclamezettels. Wie wir vernehmen, herrscht unter den slovenischen Schneidern, welche die Concurrnz des Baruch Reitmann am schwersten empfinden, eine lebhaftige Entrüstung über das geschäftsfüchtige und volkfeindliche Vorgehen Hribar's, und dies umsomehr, als er sich in der gestrigen „Domovina“ über das gemeinderäthliche Verbot des Aushängens von Waren lustig macht und daher ganz ungeschert für den Juden eintritt.

**Eine geheimnisvolle Fiakerfahrt.** Am letzten Sonntag hörte der Fialer Dimez in Gaberje um 10 Uhr abends, nachdem er sich schon zur Ruhe begeben hatte, ein Klopfen auf seinem Fenster. Er stand sofort auf und bemerkte vor dem Hause einen Herrn und eine Dame, beide vornehm gekleidet. Sie wünschten sofort mit einem geschlossenen Wagen nach Pölsbach zu fahren. Die Bemerkung des Dimez, daß dies mit Rücksicht auf die Entfernung und die Nachtzeit 15 fl. koste, beantwortete der Fremde damit, daß er den Betrag sofort erlegte. Nun spannte Dimez rasch ein und brachte die beiden Unbekannten nach Pölsbach, wo er wenige Minuten vor Abfahrt des Triester Eilzuges eintraf. Die beiden Fremden stiegen in — den Eilzug und fuhrn davon. Ob hinter dem geheimnisvollen Vorgange eine Entführung oder par ein anderes Verbrechen vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

**Eine männliche Nonne.** Donnerstag war in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß ein als Nonne verkleideter Schwindler verhaftet worden sei. Nach den Erkundigungen, die wir eingezogen haben, handelt es sich hier um eine Nonne, welche beim Betteln nonnenhaft lästig wurde und daher aus der Stadt gejagt werden mußte. Es ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß sich unter dem Nonnenkleide ein Gauner verbergen kann, weshalb doppelte Vorsicht nothwendig ist.

**Tafelbirnen, gute Sorten, z. B. St. Germain, Fortunée, W. Dechant's, Olivier de Serres u. werden gekauft.** Verkaufsanträge an die Obstverwertungsstelle Graz, Heinrichstraße 47.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Berücksichtigung: Der 3. u. B. findet am 18. März in Fürstfeld nicht statt. — Am 22. März: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Lang, Bez. Leibnitz, B. — Am 23. März: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplate. — Rann, Schweinemarkt. — Am 24. März: Fernitz, Bez. Umgebung Graz, J. — Maria Raff, Bez. Marburg, J. — Am 25. März: Maria in der Wüste, Gemeinde Rottenberg, Bezirk Marburg, J. — Am 26. März: Dechant'skirchen, Bez. Friedberg, J. u. B. — Dobova, Bez. Rann, B. — Edelschrott, Bez. Voitsberg, J. u. B. — St. Egid bei Schwarzenstein, Bez. Schönstein, J. u. B. — Heiligengeist bei Lötze, Bez. Gonobitz, J. u. B. — Lichtenwald, J. — Luttenberg, J. u. B. — Teufelsbach, Bez. Neumarkt, J. — Weltmannstetten, Bezirk Deutschlandsberg, J. u. B. — Anger, Bez. Dikfeld, J. — Leibnitz Monatsviehmarkt. — Maria Raff, Bez. Marburg, B. — Am 27. März: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplate.

## Singefendet. Rundmachung.

Behufs Besetzung eines in Erlebiquing gelangten Plazes aus der Feldmarschall Graf Radetzki-Stiftung mit jährlichem Genusse von 304 Kronen 10 Heller wird der Concurrs hiemit ausgeschrieben und wollen die diesbezüglichen Gesuche bis längstens 6. April l. J. anhergesendet werden.

Anspruchsberechtigt sind:

1. Aus der Stadt Cilli in Steiermark oder aus deren Umgebung gebürtige, mit der goldenen oder silbernen Medaille decorierte Invaliden oder Soldaten, welche sich durch Bravour oder andere Verdienste hervorgethan haben.

2. In erster Reihe sind zum Stiftungsgenusse Invaliden aus den Feldzügen 1848—49, sodann solche aus den späteren Feldzügen und in deren Ermanglung erst active Krieger des Mannschafstandes, welche die im Punkte 1 festgesetzte Qualifikation besitzen, berufen.

Stadtamt Cilli, am 13. März 1900.

Der Bürgermeister:  
Gustav Stiger.

— Zur Saison! —

**Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse**

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl

C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen

pasteurisierte Süßrahm- Theebutter  
reinschmeckende, feinste Sorten Kaffee's  
direct import. Souchong- u. Melange-Thee's  
beste Marken Cognac  
garantiert echten Jamaica-Rum  
" " Thee-Slivovitz  
" " Krainer Wachholder  
beliebteste Marken Rhein-Weine  
Reforso, Marsala, Malaga, Sherry, Madayra etc.

Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner  
zu orig. Preisen.

— Zur Saison! —

## Singefendet.

**Schwarze Seidenstoffe**  
Brocate, Damaste und glatte Waren in reicher Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter- und robenweise zu Original-Fabrikpreisen. Muster franco. Seidenwarenfabrik **Gebrüder Schiel**, Wien, Mariahilferstrasse 76. 5430

**MATTONI'S**

**GISSHÜBLER**

natürlicher  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.

**Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme anlässlich des schweren schmerzlichen Verlustes unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

## Ignaz Frankl

Ringelschmiedes in Cilli

welcher den 10. d. M. um 2 Uhr morgens nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 34. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlief, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen, zahlreichen Kranzpenden jagen wir allen, insbesondere der Freiw. Feuerwehr, dem Veteranenvereine und dem Deutschen Gewerbebunde von Cilli unseren tiefgefühlten Dank.

Cilli, am 12. März 1901.



Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch. Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

**Salo's Kalodont**

unentbehrliche Zahn-Crème.

Ein gutes Zahnputzmittel darf keine grobkörnigen Bestandtheile enthalten, die zwischen den Zähnen knirschen und das Email zerkratzen, was bei vielen Zahnpulvern der Fall ist. Zur rationellen Pflege der Zähne hat sich das seit Jahren mit grossem Erfolge eingeführte Kalodont bestens bewährt, welches die Zähne (ohne jede Schädigung) rein, weiss und gesund erhält.

**Hunyadi János**  
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Steiermärk. **POITSCHNER**  
SAUERBRUNN **Jempel-Styria**  
WELTBERÜHMT  
Erfrischungs-Getränk. Unübertraffenes Heil  
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus. 5519

(Reil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Reil's Fußbodenlack ist bei Traun & Siger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 4815

Schutzmarke: Anker  
**LINIMENT. CAPSICI COMP.**  
aus Richter's Apotheke in Prag.  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. kr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf diese überall beliebten Hausmittels nehme man zur Originalflasche in Cilli mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.  
Richter's Apotheke zum Goldenen Ärmel in Prag, I. Elisabethstrasse 5.

**Plüss - Stauffer - Kitt**  
in Tuben und Gläsern  
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände bei: **H. Pretzner, Horiz Rauch**, Glashdlg., 5814

**Eine 5 Heller**  
Correspondenzkarte an die Reichenberger Firma Franz Rehwald Söhne, Wien, II/8 genügt, um sich eine schöne

**Muster-Collection**  
von billigen und eleganten 5819

**Anzugstoffen**  
gratis und franco kommen zu lassen.

**Acquisiteure.**  
Tüchtige, nur anständige, solide Leute zur Anwerbung von  
**Feuer-, Unfall-, Hagel- und Lebens-Versicherungen**  
werden von einer der ältesten Versicherungsanstalten gegen gute Entlohnung aufgenommen. — Offerte mit genauen Angaben des bisherigen Lebenslaufes unter „J. S. S.“ an die Verw. d. Bl. 5799

Chirurgisch-orthopädische  
**Heilanstalt**  
**Dr. A. Wittek**  
GRAZ, Merangasse 26.  
Behandlung von  
Verkrümmungen der Wirbelsäule,  
Gelenkentzündungen etc.  
Auskünfte durch die Anstaltsleitung.  
Prospecte gratis. 5593

**+ Magerkeit +**  
Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaille Paris 1900; in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garantiert. Aerztliche Vorschrift. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Carton 2 K 50 h. Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung.  
Hygien. Institut 5603  
**D. Franz Steiner & Co.**  
BERLIN 98, Königgrätzerstrasse 69.

**Herrschafts-Villa**  
mit parkähnlichem Garten, Oekonomie etc., 15 Min. von Cilli, ist billig verkäuflich. Näheres sagt die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 5635

**100 Liter, 9 K 20 h**  
Kunstwein, Hastrunk, Arbeitertrunk, 100 Liter Doppel-Essig 8 K 40 h erzeugt sich jeder durch Wein- und Essig-Composition. — Anweisung wird beigegeben. Versandt auch in Postcolli durch **Gaspar Neuwald**, Wien, III, Bechardgasse 4. 4788

**Obstweinkäufe**  
direct bei Producenten zu 7 bis 20 h per Liter vermittelt unentgeltlich die  
**Obstverwertungsstelle**  
Graz, Heinrichstrasse 47. 5787

**Agenten**  
tüchtig und solid, werden zum Verkaufe meiner renommierten neuartigen  
**Holzrouleaux und Jalousien**  
überall gegen höchste Provision aufgenommen. 5736  
**Ernst Geyer**,  
Braunau in Böhmen.

**Josef Pendl**  
Tischlermeister  
Graz, Rebengasse Nr. 1  
empfiehlt sich den Herren Baumeistern und Privaten zur  
**Legung von neuen Brettelböden**  
aus Eichenholz, sowie zur Reparatur von alten Fussböden zu den billigsten Preisen. 5766

**Ich Anna Csillag**



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, fräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Bart Haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.  
Preis eines Flegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.  
Postversandt täglich bei Vorzensendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind. 5671  
**Anna Csillag**,  
WIEN, I., Seilerergasse 5.  
D. W. 17/3. 01

**Ziehung schon Samstag!**  
Haupttreffer  
Kronen **60.000** Werth  
bar mit 20% Abzug.  
empfehl:  
**Invalidendank-Lose Wechselstube**  
der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank  
à **1 Krone.** 5751  
Wien, I., Wipplingerstrasse 28.

Das bestrenommierte  
**Tiroler Loden-Versandhaus**  
**Rudolf Baur**  
Innsbruck  
Rudolphstrasse Nr. 4,  
empfiehlt seine durchgehends  
**echten** 5788  
**Innsbrucker Schafwoll-**  
**LODEN-**  
Stoff-Fabricate für Herren und Damen.  
**Fertige Havelocks und Wettermäntel.**  
Meterweiser Versandt an Private. — Die Sendung kostenlos ins Haus zugestellt. — Kataloge und Muster frei.



Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie versch. an Private  
**HannsKonrad**  
Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus  
Brüx (Böhmen).  
Gute Nickel-Nem.-Uhr fl. 3.75.  
Gute Silber-Nem.-Uhr fl. 5.80.  
Gute Silberfette fl. 1.20.  
Nickel-Becker-Uhr fl. 1.95.  
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. sonstige Anerkennungsdiplome. 5219-00  
Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



**Bretter — Kantholz — Schwarzen Latten**  
kauft gegen prompte Cassa  
**Wilhelm Liebstein**  
Bretter-Export  
in PILSEN.  
Briefliche Offerten 5750  
abb Versandt-Station erbeten.

**Alten und jungen Männern**  
wird die ihn neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das  
*gestörte Nerven- und Sexual-System*  
sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 5815  
Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.  
**Curt Rüber**, Braunschweig.



# Sparsam & Nahrhaft

bedürftlich und schwach soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zuviel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von Julius Maggi & Co., Bregenz helfen der Hausfrau, diese schwere Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verwenden.



## Maggi zum Würzen

der Suppen, Bouillon, Saucen und Gemüse, in Fläschchen von 50 h an.

**Wenige Tropfen genügen.**

Probefläschchen 30 Heller.

## MAGGI's Consommé- & Bouillon-Kapseln



1 Consommé-Kapsel für 2 Portionen feinsten Kraftsuppe 20 h  
1 Bouillon-Kapsel für 2 Portionen kräftiger Fleischsuppe 15 h

Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz, sofort herstellbar.

## Maggi's Suppen



Eine Tablette für 2 Port. 15 Heller. Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenbürtige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.

— 19 verschiedene Sorten. — 5818

## Gotthard Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Februar 1901 . . . . . 792,500,000 Mk.  
Bankfonds . . . . . 258,000,000 „  
Bisher ausgezahlte Versicherungs-Summen . . . . . 364,000,000 „  
Dividende der Versicherten im laufenden Jahre 29—128 % der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.

Nachdem ich die Vertretung dieser Anstalt übernommen habe, bringe ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntnis und stelle mich zur Vermittlung von Lebensversicherungen und zu jeder diesen Versicherungszweig betreffenden Auskunft zur Verfügung.

Bankverfassungen, Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Gilli, den 16. März 1901.

August Winter,  
Sparcassebeamter.

5808

5775

**Kaiser-Borax**

Das bewährteste Toilettemittel (besond. a. Verschönerung des Teints), zugleich ein vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt. Genaue Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorrätig. Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 u. 75 H. Specialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. Allein-Erzeuger in Oester.-Ungarn: Gottlieb Voith, Wien III/1.

## Realitäten und Geschäfte

jeder Art, werden in Obersteier am schnellsten und günstigsten gekauft und gepachtet durch das Verkehrs-Bureau

Hardegg in Mürzzuschlag.

## Herrlicher Besitz Für Bruchleidende!

in gesunder, prachvoller Gegend, nächst Cilli, mit Hopf-anlagen, Wiesen, Obst-, Gemüse- und Zier-Garten, Meierei und bequemen Wohnhaus, ist wegen Ueber-siedlung billig zu verkaufen.  
Briefe unter **A. L., Agram, poste restante.** 5800

Soeben erschien die neu verbesserte Broschüre über Heilung aller Arten Unterleibs-brüche von Dr. M. Reimanns. Dieselbe wird auf Anfrage völlig kostenfrei zugesandt. Man adressiere: Dr. M. Reimanns, 502 Wien, VII/1, Nr. 62, Postfach. 5634

# Serravallo's

## China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hof-rath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosevig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

**Für Schwächliche und Reconvalescenten.**  
Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895-Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

**Ueber 1000 ärztliche Gutachten.**  
Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.  
Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5630

**J. Serravallo, Apotheker, Triest.**

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung od. Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung an-deren scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortaberystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abtönnung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebensluft. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.00 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Sed. Neubaus, Wind.-Landsberg, Wind.-Feistritz, Genobitz, Rohitsch, Stadlgraz, Warburg, Vitzau, Gurtsfeld, Rann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken. Auch verschenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 5645

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**  
Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Rein Kräuterwein ist kein Scheinmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspelt 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ubersäuerungsstoff 150,0, Kirschschaff 320,0, Ranna 30,0, Feuchtel, Reis, Helenenwurz, amell. Kraftwurz, Enzianwurz, Salzwurzeln aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.

Seit dem Jahre 1868 wird

## Berger's medicinische THEERSEIFE

in Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

### Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

### Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

### Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

### Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und sehr parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinischen-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimperln; Carbouseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinfectirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife; Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

### Berger's Petrosulfelseife

gegen Geschwülste, Kupferfarnisse, Ausschläge u. Hautjucken; Sommerprossen-seife, sehr wirksam; Schwefelmilchseife gegen Mitesser und Gesichtsunreinheiten; Tauninseife gegen Schweißfüße u. gegen das Ausfallen der Haare.

### Berger's Zahnpasta in Tuben,

bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 20 kr. Bestreife aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Gebrauchsanweisung. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern M. Rauscher u. Schwarzl & Co. sowie in allen Apotheken der Steiermark. 5807



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Br. 11

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

## Ihre Opfer.

Roman aus dem Englischen von A. Geißel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Nuriel, im December 18 . .

Gottlob, wir haben heftigen Schneefall und starken Frost, so daß die Jagdgesellschaft in Holme's Park nach allen Seiten auseinanderstob und der Hausherr, Airdale, seinem Schloß gleichfalls den Rücken wandte und die gasförmigen Pforten desselben sperrte. Trotzdem fürchte ich, Tom Nowbray ist schon zu lange in der Gegend gewesen; er kam, so oft er einen Vorwand finden konnte — und darin war er unerschöpflich — nach Nuriel, und Ottilie strahlte, wenn sie ihn sah. Jetzt ist sie gebrüht und scheu, während ich aufjubeln möchte; so oft ich Tom mit ihr zusammen sah, hieng sie an seinen fetten, braunen Augen und lauschte andächtig all' seinen albernen Worten, während er sie mit seinen Blicken verschlang. Sobald Airdale wieder nach Holme-Park zurückkehrt, wird auch der fettere Dragoner da sein — Moore scheint ihn auch gern zu sehen und ich — ich könnte noch dahin kommen, es zu bereuen, daß ich Tom Nowbray seinerzeit nicht unter den Streichen der Kaffern zu Grunde gehen ließ!“ — — —

### Sechzehntes Kapitel.

Ja, Robert Douglas hatte recht gesehen — Ottilie war auf dem besten Wege, ihr Herz an Tom Nowbray zu verlieren! Wohl war ihre erste Empfindung, als sie das hübsche, fette Gesicht mit den lachenden, braunen Augen wieder vor sich sah, die der Empörung gewesen, aber als sie dann einen flehenden Ausdruck in seinen Augen gewahrte, zerschmolz diese Empörung, wie Nebel vor der Sonne und zudem war sein Benehmen jetzt so bescheiden und fern von jeder Vertraulichkeit, daß sie die ihr angethane Beleidigung nur zu gern vergaß! Und dann war er ein vornehmer Mann der zukünftige Besitzer von Nuriel — nein, sie wollte ihm den geraubten Kuss nicht nachtragen — er hatte ihr gewiß nichts Böses damit anthun wollen! — — —

Als Tom Nowbray nach jener Fuchsheke davongeritten war und Robert Douglas dem alten Moore Gesellschaft leistete, schlich Ottilie sich in die große Halle, deren Nischen die Standbilder der Nowbray's früherer Generationen bargen und verglich in Gedanken die Züge des jungen Jägers mit denen seiner Ahnherrn. In der That glich Tom Nowbray auffällig einzelnen seiner Vorfahren und in den Gesichtszügen eines gewissen Gaston Nowbray, der zur Zeit des Krieges der beiden Rosen gelebt hatte, trat diese Ähnlichkeit in fast erschreckender Weise zu Tage. Ottilie hatte in einer alten, legendenhaft gehaltenen Chronik Genaueres über diesen Gaston gelesen; er war der ältere von zwei Brüdern die zu den treuesten Anhängern der York's gehörten und mit Stolz ihre weißen Rosen trugen. In der Schlacht von Tewksbury wurde der jüngere Bruder, Richard, von den Feinden umdrängt, aber Gaston warf sich als lebender Schild den Drängern entgegen und ließ sich von ihnen buchstäblich in Stücke zerhauen, dem Bruder zureufend, er möge sich derweil retten. Und Richard hatte sich gerettet; seiner harnte daheim eine junge Braut und um ihretwillen hieng er am Leben. Aber als er nach Nuriel heimkehrte, standen am Portal drei in Trauer gekleidete Frauengestalten — seine und Gastons Mutter, Gastons junge Witwe und seine eigene Verlobte — mit Flüchen und Verwünschungen empfiengen sie den Rückkehrenden; sie schalteten ihn einen elenden Feigling, und so bitter klangen diese Worte dem Unseligen ins Ohr, daß er sich in sein eigenes Schwert stürzte. Ottilie freute sich, daß der junge Dragoner diesem Gaston glich — gewiß würde er gleich diesem auch sein eigenes Leben opfern, wenn es die Rettung eines Bruders galt — er sah so edel und stolz aus!

Aus der Halle ins Wohnzimmer hinüberschreitend, murmelte Ottilie leise vor sich hin: „Ob er wohl wirklich hierher kommen wird?“ und Robert Douglas, der sie



verstohlen, aber um so scharfer beobachtete, meinte ihre Gedanken errathen zu können.

Als er am nächsten Nachmittag in Auriel erschien, fand er Ottilie vor dem Spiegel stehend und aufmerksam ihre eigene Erscheinung mustern. Er meinte in ihren Augen die Befriedigung über das Bild, welches der Spiegel zurückwarf, zu lesen und als sie jetzt nach einem hellblauen Bande griff, welches vor ihr auf dem Sopha lag und es um ihre lockigen Haare wand, trat er rasch näher und fragte rauh: „Für wen schmückst du dich denn, Ottilie? Ich wußte gar nicht, daß du so eitel seiest!“

Beschämt und erröthend trat Ottilie vom Spiegel zurück; Douglas blickte sie forschend an und schalt sich dann ob seiner Heftigkeit. Weshalb ihr die Unbefangtheit rauben — weshalb sie auf Gedanken bringen, die ihr vielleicht noch völlig fern lagen? Rußt du einen Nachtwandler, der auf schmalem Dachstift sicher einherschreitet, plötzlich beim Namen, so erwacht er und stürzt erschreckt in die Tiefe; hieran mußte Douglas denken, als er Ottiliens bestürzte Miene sah und halb lachend sagte er jetzt: „Es war nicht so böse gemeint, Kleine — ich wollte dich nur darauf aufmerksam machen, daß du's gar nicht nöthig hast, deiner Erscheinung durch ein Band oder eine Blume nachzuhelfen — du darfst mit deinem Aussehen zufrieden sein.“

Ottilie blickte ihn verwundert und sichtlich erfreut an — wenn Robert Douglas ihr sagte, sie dürfe mit ihrer Erscheinung zufrieden sein, konnte sie's unbedingt glauben. Und während sie noch mit diesem Gedanken beschäftigt war, klang der Hufschlag eines rasch näherkommenden Pferdes an ihr Ohr und Ottilie fühlte es am Beben ihres Herzens, daß der Reiter Tom Mowbray war! —

Wenn der junge Officier die finstere Miene, mit der Robert Douglas sein Erscheinen begrüßte, wahrnahm, so bereitete diese Wahrnehmung ihm entschieden keinen Kummer, denn Ottiliens Gesicht strahlte dafür um so freudiger, und auch der alte Moore blickte freundlich auf den jungen Gast, der sich als der zukünftige Besitzer von Auriel vorstellte und dessen frische Natürlichkeit den Alten sofort für ihn einnahm.

Moore's Aufforderung am Nachmittagsthee theilzunehmen, leistete Mowbray nur zu gern Folge und nach dem Thee bat er Douglas und Ottilie, ihn in die Halle und Galerie zu begleiten und ihm die Honneurs seines Stammschlusses zu machen. Douglas nickte grimmig — er hatte es ja so kommen sehen und während die drei von Statue zu Statue, von Bild zu Bild schritten litt er innerlich Folterqualen, denn er sah, daß Tom Mowbray nur Augen für das junge Mädchen hatte und Ottiliens Aufmerksamkeit und Interesse durch tausend kleine Kunstgriffe, die der abgefemtesten Kofette würdig

gewesen wären, zu fesseln wußte. Und nun kamen für Robert Douglas bittere, qualvolle Stunden und Tage. — Tom Mowbray wußte nur zu oft Gelegenheit zu einem Besuch in Auriel zu finden — er hätte blind sein müssen, wenn er Ottiliens leuchtende Blicke bei seinem Erscheinen nicht gewahrt hätte. Douglas nahm sich hundertmal vor, gar nicht mehr nach Auriel zu gehen, allein wenn dann die Stunde kam, zu welcher er sonst dorthin aufzubrechen pflegte, zog es ihn wie mit magischer Gewalt dem alten Herrenhause zu und allen festen Vorsätzen zum Troß nahm er schließlich Hut und Mantel und machte sich auf den Weg. — Wie eine Befreiung von schwerer Qual, begrüßte er eines Tages Toms Mittheilung, daß der heftige Schneefall die Jagdgesellschaft gesprengt habe und er selbst am nächsten Tage nach dem Continent abreisen werde, um die Wintermonate mit seinen Eltern in Neapel zu verbringen. Ottilie war sichtlich bekümmert und auch der junge Dragoner trennte sich nicht leichten Herzens von der „hübschen Kleinen“, wie er sie in Gedanken stets nannte, doch versprach er, sich gleich nach seiner Rückkehr von Italien nach Auriel und seinen Bewohnern umzusehen und mit dieser Verheißung schied er. George Moore vermischte nur ungern den heiteren Gesellschafter und Ottilie hatte öfters rothgeweinete Augen, aber Robert Douglas athmete erleichtert auf — er kannte Tom Mowbray zu gut, um nicht hoffen zu dürfen, daß eine Abwesenheit von einigen Monaten ihn Ottilie vergessen lassen werde. — — — — —

Selbstverständlich hatte Tom Mowbray, obgleich er anfänglich Ottiliens Bekanntschaft und Gesellschaft nur gesucht hatte, um jenem ersten „gestohlenen“ Kuß vielleicht einen zweiten, freiwillig gegebenen folgen lassen zu können, im Verlaufe der Wochen, in welchem er fast täglich Gast in Auriel war, keinen Versuch gemacht, seine Absicht zur Ausführung zu bringen. Je näher er Ottilie kennen lernte, desto klarer ward es ihm, daß seine Morgenscapade von damals mehr oder weniger die Bezeichnung einer Brualität verdiene, und einer solchen mochte er sich nicht zum zweitenmale schuldig machen. Mitunter freilich war er nicht weit davon entfernt gewesen, aber dann hatten gerade ihre Unschuld und verhältnismäßige Schutzlosigkeit seiner Leidenschaft Zügel angelegt, wenn er auch seit jener Zeit, da er zuerst für Lady Diana geschwärmt hatte, ein gut Theil seiner eigenen Unverdorbenheit eingebüßt hatte.

Kurz vor seiner Abreise von Holme-Parl war Tom Mowbray seinem Ziel, das Herz des jungen, lieblichen Mädchens zu gewinnen — ein Ziel, welches für ihn selbst absolut nicht mit dem Wunsche einer späteren, endgiltigen Verbindung identisch war — insofern näher gekommen, als er es gewagt hatte, Ottilie zuzulüftern, er liebe sie „mehr wie sein Leben“, und als sie dies



Bekennnis ohne anderer Erwiderung als die eines heißen Erröthens anhörte, ward er kühner und fragte, indem er den Arm um das erbebende Mädchen schlang: „Ottillie, mein Liebling, sage mir, ob du mich auch ein wenig lieb hast?“

Aber Ottillie blieb stumm und so sagte er gekränkt: „Es scheint, du hast nichts für mich übrig, und so ist's wohl am besten, wenn ich gehe!“

Jetzt zuckte sie zusammen und in ihrem scheu auf ihn gerichteten Blick lag liebliches Erschrecken, aber immer noch schwieg sie.

„So will ich meine Frage anders stellen, Ottillie,“ flüsterte der Officier leise, „soll ich gehen?“

Jetzt endlich entrang sich ihren Lippen ein halbersticktes: „Nein, nein!“

„Ach, ich wußte es ja,“ jubelte Tom Nowbray, und als er jetzt seine Lippen auf die nicht widerstrebenden des Mädchens presste, erschien der trübe Decembertag beiden vom hellsten Sonnenschein durchflutet.

Im nächsten Augenblick freilich fand dieser Traum ein jähes Ende, denn im Vorzimmer klang der schlürfende Schritt der alten Sally, und sich aus Tom Nowbray's Armen reisend, eilte Ottillie hinauf in ihr Zimmer. Sie kam auch nicht wieder zum Vorschein, so lange er noch im Hause verweilte — als er aber nach etwa einer halben Stunde davon ritt, stand sie oben am Fenster ihres Zimmers und der Blick, mit dem sie dem stattlichen Reiter nachsah, war an sich selbst eine schüchterne Liebföngung. —

### Siebzehntes Kapitel.

Wie es seine Absicht gewesen, verbrachte Tom Nowbray seinen mehrmonatlichen Winterurlaub in Neapel bei seinen Eltern; sein Vater hatte sich wieder völlig erholt und als Tom andeutete, er hege die Hoffnung, eine der Töchter Lord Orme's werde seine eventuelle Werbung nicht ungünstig aufnehmen, knüpften die kurz-sichtigen Eltern an diese hingeworfenen Worte die weitgehendsten Hoffnungen. Wenn Tom eine pecuniär günstige Heirat schloß, durften sie (ihrer Aufsicht nach) hoffen, in absehbarer Zeit nach England heimkehren zu können und als der junge Officier mit Beginn der Londoner Saison, im März, nach England zurückkehrte, schärfte ihm der Vater bringend ein, jetzt von allem weiteren „Courmachen“ abzusehen und sich einzig und allein um Amalie oder Rosa Orme — welche von beiden er er-rang, erschien in Anbetracht des gleichen Vermögens und des gleichen Mangels an Schönheit durchaus neben-sächlich — zu bekümmern. Die Mahnung ließ Tom Nowbray im Stillen lachen, er selbst wußte am besten, wie mäßig seine Aussichten auf Erfolg bei den be-rechnenden Schwestern waren, aber seine geschickt hin-geworfene Andeutung hatte ja auch nur den einzigen

Zweck verfolgt und — erreicht, das Jahrgeld, welches der Vater ihm als Zuschuß zu seinem Gehalt zahlte, für diesmal um das Doppelte zu erhöhen und mehr war einstweilen nicht nöthig.

„Ein Glück, daß der Alte nichts von der in Auriel angespannenen Liebelei ahnt,“ murmelte Tom vor sich hin, während er am Morgen seiner Abreise ein eiliges Frühstück einnahm; Herr Nowbray sen. hatte nämlich den Sohn aufgefordert, sich bei seinem nächsten Besuch in Holme-Park doch einmal nach dem Stammsitz der Familie umzusehen und diese Aufforderung, an welche sich eine Bemerkung über George Moore knüpfte, erinnerte Tom an Ottillie, die er so lange nicht gesehen und nach deren frischer Lieblichkeit er sich schon gar manchmal gesehnt. —

Nach England zurückgekehrt, kam Tom Nowbray freilich zunächst nicht dazu, nach Holme-Park zu gehen; von weiterem Urlaub konnte einstweilen für ihn keine Rede sein und außerdem verbrachte Herr Airdale den Sommer und einen Theil des Herbstes in Schottland und kehrte erst zu Ende October heim. Sobald er aber wieder in Holme-Park ansässig war, erschien auch Tom Nowbray dortselbst und Robert Douglas, der während Toms Abwesenheit frei aufgethmet hatte, be-gann aufs Neue besorgt zu werden, als er von Ottillie erfuhr, der zukünftige Besitzer von Auriel sei wieder dagewesen. Daß es Tom nicht bei diesem einem Besuch bewenden lassen werde, war für Douglas nicht fraglich und dazu eben dieser Zeit Umstände eintraten, welche ihn für einige Wochen nach London riefen; beschloß er nochmals eine Mentorrolle aufzunehmen und ein ernstes Wort mit dem leichtsinnigen Dragoner zu sprechen.

Als er am Nachmittag nach Auriel gieng, hegte er die Ueberzeugung, Tom dort zu treffen und wirklich fand er ihn bereits behaglich im Wohnzimmer installiert und mit Moore, der im Laufe der letzten Wochen recht schwach und elend geworden war, plaudernd, während Ottillie den Theetisch deckte.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen,“ sagte Dou-glas, nachdem er alle begrüßt hatte.

„Abschied?“ wiederholte Ottillie erstaunt, „doch hoffentlich nicht für lange, Robert?“

„Meine Abwesenheit dürfte immerhin einige Wochen währen,“ entgegnete Douglas, glücklich in der Idee, daß sie ihn vermissen werde.

„Ach wirklich — wie leid thut mir's für Vater,“ sagte das Mädchen unbefangen, „Ihre Besuche sind seine beste Unterhaltung, Robert.“

Douglas biß sich auf die Lippen, George Moore aber sagte trübe: „Wer weiß, ob Sie mich noch finden, wenn Sie wiederkommen, Robert — ich glaube manchmal, ich mach's nicht mehr lange.“

(Fortsetzung folgt.)



**Es war einmal.**

„Es war einmal“, manch' Märchen hat  
Den Anfang uns gebracht.  
Erinnerungsvoll denkt man zurück  
An tausend — eine — Nacht.

Es war einmal, das tönt ins Ohr  
Wie aus verklungner Zeit.  
Und wehmuthsvoll träumt man von Glück,  
Von Lieb' und Herrlichkeit.

Was früher man als Märchen kannt'  
Nennt heute man Roman.  
Doch die Geschichte heutzutage,  
Sie ist kein leerer Wahn.

Biel Wahrheit ist's, nicht Phantaste,  
Was oftmals angefährt.  
Und liest man drin: „Es war einmal“  
Ist's gestern erst passiert.

**Ins Album.**

Das ist die rechte Ehe,  
Wo zweie sind gemeint,  
Durch alles Glück und Wehe  
Zu pilgern treu vereint:  
Der eine Stab des andern  
Und liebe Last zugleich,  
Gemeinsam Rast und Wandern,  
Und Ziel das Himmelreich.

Seibel.

Wenn auch der Held sich selbst genug ist,  
Verbunden geht es doch geschwinder;  
Und wenn der Ueberwundne klug ist,  
Gesellt er sich zum Ueberwinder.

Goethe.

**Die beste Saatzeit für die Erbsen**  
liegt zwischen Ende März bis etwa zum  
10. April. Schnellwachsende Erbsensorten  
(Früherbsen u.) können aber auch dann  
noch lohnende Ernten bringen, wenn sie  
ansfangs Mai gesät werden. Die frühen  
Saaten bringen die meisten und voll-  
kommensten Körner. Man lasse sich hiedurch  
aber nicht verführen, die Erbsen eher zu  
säen, bis man den Boden wirklich gut  
bearbeiten kann. An Saaterbsen hat man  
im Durchschnitt zu nehmen: bei breit-  
würfiger Saat 250, bei Drill- oder Reihen-  
saat 180 Liter pro Hektar. Bei leichteren  
und trockenen Böden vertragen die Erbsen  
zwar eine Bedeckung von 15 Centimeter,  
aber es ist dennoch nicht rathsam, sie über  
etwa 8 Centimeter tief unterzupflügen. Auf  
feuchtem und schwerem Boden sagt es den  
Erbsen besser zu, wenn sie gründlich unter-

geegt, als wenn sie tiefer untergebracht  
werden. Bei Drillsaat haben die Reihen  
35 bis 40 Centimeter von einander ent-  
fernt zu sein. Um das Lager der Erbsen  
zu verhüten, säe man etwa  $\frac{1}{5}$  des Gewichtes  
der Erbsensaat an Pferdebohnen mit aus.

**Ritt für zerbrochene Cigarren-  
spitzen aus Bernstein.** Zerbrochene  
Cigarren- oder Pfeifenspitzen (Mundstücke)  
aus Bernstein kann man durch eine syrup-  
dide Lösung von hartem Kopal in Schwefel-  
äther zu kitten versuchen. Man reinigt  
die Bruchstellen von dem anhaftenden  
Tabaksstaub und anderen Unreinigkeiten  
mit Weingeist unter Anwendung einer  
Federfahne, bestreicht sie mit obiger Kopal-  
lösung, drückt sie mit der Hand fest zu-  
sammen oder verbindet sie, wenn thunlich,  
mit geeigneten Bindemitteln. Da der Aether  
rasch verdunstet, so muß schnell gearbeitet  
werden. Etwa austretender Ritt muß, so  
lange er noch weich ist, vorsichtig abge-  
wischt werden. Nach einigen Tagen ist die  
Kittung haltbar.

**Ritt für Aquarien, Wasserbe-  
hälter.** Ein höchst wirksamer Cement,  
um Rede in Wasserbehältern, Aquarien u.  
zu stopfen, kann auf folgende Weise her-  
gestellt werden: Man nehme Weiglätte,  
feinen weißen Sand, gebrannten Gyps,  
von jedem drei Gramm und feingepulver-  
tes Harz ein Gramm (oder von jedem  
verhältnismäßig mehr). Diese Bestand-  
theile werden sorgfältig gemischt und mit  
gekochtem Leinöl, dem etwas Siccativ bei-  
gesetzt ist, zu einer breiähnlichen Masse  
gemacht, welche tüchtig gerührt wird und  
4—5 Stunden stehen muß, bevor sie ge-  
braucht wird.

**In Wasser unlöslicher Leim** wird  
durch Mischung von Leim und Leinöl her-  
gestellt. Guter Leim wird mit Wasser über-  
gossen; man läßt denselben einige Zeit  
ziehen, doch nicht so lange, daß er gallert-  
artig wird. Dann gießt man Leinöl über  
denselben und erhitzt, bis der Leim gelöst  
ist. Dieser Leim wird nach dem Trocknen  
sehr hart und soll unempfindlich gegen  
Feuchtigkeit sein.

**Fettflecken auf Sammet** lassen sich  
durch ein wenig Terpentin entfernen,  
welches auf den Fleck gegossen wird; dann  
reibt man scharf mit einem Stück reinen,  
trockenen Flanell. Man wiederholt das  
Verfahren, wenn es nöthig ist, und hängt  
den Stoff an die Luft, damit sich der Ge-  
ruch verflüchtigt.

**Daß die Oleanderblätter giftig**  
sind, wissen wohl die wenigsten unserer  
Mütter und Hausfrauen. Ein Vorkommnis  
der neuesten Zeit mag dies beweisen. Das  
Töchterchen eines Arztes spielte kürzlich  
in der Nähe eines Oleanders. Bald darauf  
erkrankte es bedenklich und starb binnen  
wenig Tagen, ohne daß man sich den so  
plöglichen Tod der Kleinen sofort zu er-  
klären wußte. Da ergab die vom Vater  
selbst vorgenommene Obduction das Vor-  
handensein von Ueberresten einiger Ole-  
anderblätter: das Kind hatte dieselben ge-  
pflückt, zerkaut und verschluckt. Dies zur  
Warnung für die Mütter; mögen sie den  
Kindern einschärfen, die Oleander über-  
haupt nicht zu berühren!

**Feierliches Geleite.** Der Kapell-  
meister: „Maestoso! des is doch a Trauer-  
marsch! Ihr spielt's ja Bivace, als wollt'  
Ihr a Schwiegermutter begraben!“

**Doch! Fremder:** „Habt Ihr denn hier  
am Ort gar keine Sehenswürdigkeiten?“  
— Bauer: „Dös schon — den Schuster-  
sepp sei Rest, die hat an Schnurrbart!“

**Er kennt ihn.** Herr: „Wieviel Wein  
ist noch da, Jean?“ — Diener: „Zwei-  
undstebzig Flaschen habe ich gezählt!“  
— Herr: „Haben Sie gezählt, wie Sie aus  
dem Keller kamen, oder wie Sie hinein-  
gingen?“

**Eine Anregung.** Frau: „Schon wieder  
kommst du erst um 1 Uhr nach Hause.  
Weshalb bleibst du nicht lieber gleich bis  
zum lichten Morgen in der Kneipe?“  
— Mann: „Hm, die Idee ist so schlecht nicht?  
Ich werde die Sache mal in Erwägung  
ziehen!“

**Nichtig.** Lehrer: „Fritz, sage mir ein-  
mal, was du vom Kameel weißt. Wo ist  
es zuhause?“ — Fritz: „Das Kameel ist  
nie zuhause — das läuft immer in der  
Wüste umher.“

**Eine erfahrene Frau.** „Du, Tante,  
ich glaub', heute wird Herr Knauer kommen  
und um meine Hand anhalten. Soll ich  
ihm das Jawort geben?“ — „Das kommt  
darauf an, mein Kind. Wirbt er sehr  
stürmisch, so bittest du um einige Tage  
Bedenkzeit — scheint er dir lau oder  
zweifelhaft, dann greiffst du ohne Be-  
denken gleich zu!“

**Gedankensplitter.**

Die Titel geben meistens an, was einer  
sein — sollte.

Wenn Frauen Räthsel aufgeben, wird  
oft der Mann aufgelöst.







**Frühjahrs- und Sommer-Saison!**

**Anzeige!** Bringe dem P. T. Publicum zur gefälligen Kenntnis, dass ich eine sehr grosse Auswahl in **Saison-Neuheiten** \* in meinem neuen Hut- und Confections-Geschäfte zur Besichtigung (ohne Kaufzwang) ausgestellt habe und zwar: Modellhüte, Damenkrägen, Mäntel, Ueberjacken, Blousen, Knaben-Anzüge, sowie Mädchen-Kleider, Sonnen- und Regenschirme etc. etc. zu überraschend billigen Preisen. 5825

**Neu!** Ueberraschend billig!  
Ausverkauf von verschiedenen Resten jeden Samstag durch den ganzen Sommer.  
**Neu!** Neuheiten in Corsetten vorzüglicher Fayon.

Grösster Bazar „Zur Biene“

\* **Franz Karbeutz, Modewaren-Geschäft**  
Cilli, Grazerstrasse Nr. 3

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

**A. Hobacher**17 Grazerstrasse Cilli Grazerstrasse 17  
empfiehlt sein vollkommen neu eingerichtetes Lager von**Sonnen- und Regenschirme**

zu billigst gestellten Preisen.

Uebernahme sämtlicher Reparaturen

sowie

Ueberziehen von Schirmen

schnell und billig.

5791

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

**H. Dirnberger's Frühstückstube**

Grazerstrasse 15.

Heute um 11 Uhr vorm. und jeden Sonntag:

Anstich von

**Steinfelder Bairisch-Bier**

nach Münchner Art.

5792

Täglich lebende **Karpfen** in der Sann ausgewässert.**Dank und Anempfehlung.**

Die löbliche steiermärkische wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz, hat mir anlässlich des Gewölbfeuers in meinem Hause, am 18. Februar l. J., den entstandenen Schaden in äusserst coulanter Weise vergütet.

Indem ich dies mit grösstem Danke anerkenne, empfehle ich diese Anstalt Jedermann auf das Wärmste.

**Marie Neckermann**

Doctorswitwe

Cilli, Grazerstrasse Nr. 17.

5820

**Schallthaler Stückkohle**

für Industrien wie für Hausbrand gleich geeignet, geruchlos, per 100 Metercentner um 32 Kronen;

**Schallthaler Brikets**

deren Heizwert gleich ist bester Glanzkohle, glänzende, reinliche, gleich grosse, handliche Pressteine, ökonomischestes Heizmaterial für alle Arten Oefen u. Herdfeuerungen per 100 Metercentner um 140 Kronen ab Station Skalis in Waggonladungen nach allen Stationen der Süd- und Kärntner-, sowie der ungarischen Bahnen versendet 5810

der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

**Kettenschmiede**

fleissige, tüchtige Arbeiter, finden sofort Aufnahme. Offerte unter „Kettenschmiede“ sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes. 5811

Berleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambrositsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

**Ehrenerklärung.**

Erkläre die im November v. J. von mir ausgestreuten Gerüchte über Frau Jeritsch und Herrn Horak für unwahr und leiste Ihnen Abbitte.

Frau Podgoršek  
Gonobitz.

5806

**Herren**

vom Handels- oder Beamtenstande werden in

**Wohnung u. Kost**

in gutem Bürgerhause aufgenommen. — Anzufragen in der Verw. d. „D.W.“ 5818

**Zu verkaufen**

Haus Nr. 67 mit Realität in Markt Tüffer.

Auskunft ertheilt Lehrer Waldhans in Cilli. 5817

**Gärtner**

und Wirtschafter

auch im Weinbau versiert, beider Landessprachen mächtig, sucht Stelle bei einer Herrschaft.

Anfrage in der Verw. d. Bl. 5823

**Ein Oberknecht**

mit langjährigen Zeugnissen, in allen Wirtschaftsarbeiten tüchtig, sucht sich baldigst zu verändern.

Adresse in der Verw. der „Deutschen Wacht“. 5824

Schöner

**Weingarten mit Gebäude**

nahe der Stadt, in schöner Lage, guten Luft auch erträglich, für Sommerfrische besonders geeignet, wird billig verkauft.

Auskunft bei: 5816

Frau de Toma, Gartengasse.

**Gasthaus.**

Auf einem guten Posten wird ein Gasthaus sofort in Pacht oder auf Rechnung genommen. — Adresse unter „Gasthaus“ bei der Verw. d. Bl. 5784

**Vorhänge**

zum Appretieren werden übernommen und am schönsten ausgeführt in der

**Wäsche-Feinputzerei Woisk**  
Cilli, Schmiedgasse 5. 5822**Schöne Wohnung**

mit 4 Zimmer sammt Zugehör und Gartenbegehung ist vom 1. April zu vermieten. Adresse in der Verw. d. Bl. 5768

**Eine Schmiede**

auf sehr gutem Posten in Unterkötting, nächst der Stadt Cilli, an der Reichs- und Bezirksstrasse gelegen, ist wegen Todesfall preiswürdig sofort zu vergeben.

Nähere Auskunft ertheilt Josef Swettl, Bier-Depositeur, zur „Stadt Graz“ in Cilli. 5780

**Greislerei**

Sanngasse Nr. 4 5782

ist zu verkaufen.

**Die Siebenbürgisch-Ungarische Salamifabrik**des  
Johann Unterer in Hermannstadtoffert feinste hochprima **Salami** zu den billigsten Tagespreisen pro März fl. 1.35 ab Graz. 5786

Alleinverkauf für Steiermark u. Kärnten:

Oscar Heinzl, Graz, Schmidgasse 12.

Postversandt täglich.

**Technikum Strelitz**in Mecklenburg.  
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse,  
Maschinen- und Elektrotechnik.  
Ges. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.  
Täglicher Eintritt. 4609**! Jägerwirt !**

empfiehlt

Hochfeinen Schmitzberger u. Gletscher-Schilcher.  
Exquisite warme und kalte Küche.Wenn's im Winter Blut regnet und schneit,  
Hagelt, donnert und blitzt,  
Man viel gemüthlicher beim Jägerwirt  
Als am Grossglockner oben sitzt. 5821